

QUAVIER

Zeitschrift der Quartiervertretung Stadtteil 4 · 28. Jahrgang · Nummer 111 · Juni 2023



Rituale



Das Editorial der bisherigen 110 Nummern QUAVIER unterstand dem gleichen RITUAL: Die Präsidentin/der Präsident oder die Geschäftsführerin/der Geschäftsführer sprachen zu den Menschen im Stadtteil 4, vor allem zu lokalen Themen. Ich möchte hier das eingespielte Ritual unterbrechen und heute zu ganz speziellen Quartierbewohnerinnen sprechen, nämlich zu unseren heimischen Krähen.

Liebe Mitkrähen

Ich habe ein besonderes Verhältnis zu euch, denn in meinem Familienwappen ist eine von euch abgebildet. Als meine Geliebte ihrem Vater verkündigte, dass sie mich heiraten möchte, und ihm meinen Namen nannte, musste er drei Mal leer schlucken. Denn er war im Nebenamt Wildhüter der Gemeinde und hat-

te auch die Aufgabe, Krähen zu töten. Als er dann mein Schwiegervater wurde, gestand er mir die Ermordung einer Anzahl eurer Zunft. Ich entschuldige mich posthum dafür. Er berichtete mir, dass die Krähen ihn bald einmal erkannt und ihn bei seiner Ankunft auf dem Feld scharf beobachtet hätten. Sobald er seine Flinte aus dem VW-Käfer geholt habe, ertönte ein Warnschrei einer schlauen Aufpasserin, und alle Mitkrähen seien davongeflogen. Ich habe gelernt, dass ihr Gesichter von Menschen gut merken und auch noch nach Jahren erkennen könnt. Umgekehrt sieht für mich jede von euch gleich aus. Ihr seid wie wir Menschen dumm bei Geburt, aber ihr lernt unheimlich schnell durch eure schlauen Eltern und durch alle WG-Kolleginnen.

Als die ersten Menschen sich auf der Erde verbreiteten, waren eure Vorfahren schon lange da. Sie waren die gescheitesten unter den damaligen Tieren und kooperierten mit ihnen, indem sie fleischfressende Säugetiere zu Aasen lockten und anschliessend zusammen mit den Geiern die Resten verspeisten. Wir wissen nicht, ob sie sich auf uns Neandertaler und Homo sapiens gefreut hatten, aber sie nahmen uns halt so, wie wir sind. Auch mit uns Primaten versucht ihr zu kooperieren. Als die Landschaften immer langweiliger wurden, es immer mehr Pestizide und immer weniger Pflanzenarten und Insekten gab, seid ihr uns in die Städte gefolgt. Dort ist die Biodiversität grösser als auf dem Land und sind die Lebensgrundlagen besser. Meine Mitmenschen versuchen nun, durch Biolandwirtschaft und Renaturierungen vieles wieder rückgängig zu machen. Habt ein wenig Geduld mit uns.

Ich heisse alle neuzuziehenden Mitkrähen in unserem Stadtteil 4 herzlich willkommen. Lasst euch im Dählhölzli und im Schosshaldenwald nieder. Auch in unseren Quartieren Kirchenfeld, Schosshalde, Murfeld, Gryphenhübeli und Burgfeld hat es schöne Nistplätze und Futter für euch. Wir sind bestrebt, immer mehr Bäume zu pflanzen; so sind auf dem Helvetiaplatz 55 und beim Burgernziel 20 neue vorgesehen! Wenn ich eine scheue Bitte anbringen dürfte: Ginge es auch etwas weniger laut? Nicht dass ich besonders empfindlich wäre, aber es gibt Mitmenschen, die fühlen sich durch eure zweifellos wichtigen Gespräche gestört. Zugegeben: wir Menschen sind auch nicht die leisesten. Mehr als ihr Krähen stören wir uns aber selber, vor allem durch unsere Autos. Und durch unseren Lärm seid ihr gezwungen, lauter miteinander zu sprechen. Aber auch hier sind wir daran, uns zu verbessern: Wir stellen auf Elektrofahrzeuge und Flüsterbeläge um und führen überall in der Stadt Tempo 30 ein. Auch hier gilt: Habt etwas Geduld. Zudem haben wir E-Bikes erfunden, so dass damit nun alle Mitmenschen leise zur Arbeit und schnell wieder nach Hause fahren können, um unseren Hobbys zu frönen. Mein Hobby ist Tennisspielen. Das mache ich im TC Rotweiss am Rand zum Dählhölzli. Ihr habt mich sicher schon lange beobachtet: Ich bin der flinke Senior mit der gefürchteten Backhand-Longline.

J. Krähenbühl

Jürg Krähenbühl, Präsident QUAV 4

Hinweis für Mitmenschen: wenn ihr den Film «Krähen – Nature Is Watching Us» von Martin Schilt gesehen habt, werdet ihr sie besser verstehen.

Aus der QUAV 4 **4**

Impressum **6**

Zum Thema **8**

Ramadan **8**

Ritualagentur **9**

Alltagsrituale **10**

Ende eines Rituals **10**

Fotoseite **11**

Umfrage **12**

Veranstaltungen **14**

Trauerrednerin **17**

Rituale im Tierreich **17**

Füller **19**

Blick vom Bänkli **19**

QUAVIER war hier **21**

Denkmal **23**

Schulen **25**

Vereine **25**

Wettbewerb **27**

Neu und Jubiläen **27**

Kleininserate **27**

Titelbild:
Schosshaldenfriedhof,
April 2023



Foto:
Lukas Lehmann, Bern

Verkehr

Klima-Massnahmen

Zur Verbesserung des Stadtklimas fordern die Delegierten (ohne Gegenstimmen):

- Sofortige Pflanzung der Alleebäume an der Thunstrasse beim Burgernziel (ca. 20 Bäume)
- Rasche Realisierung des Siegerprojekts Wettbewerb Helvetiaplatz (mit circa 55 neuen Bäumen)
- Mehr Grün bei der Aussenanlage des Erweiterungsprojekts Kirchenfeldschule

Diese Forderungen wurden dem Gemeinderat, resp. den zuständigen Direktionen schriftlich zugestellt. (JK)

Haltestelle Galgenfeld

Das Projekt Tram Ostermundigen zeigt, dass die geplante Umsetzung für Velofahrende Risiken beinhaltet. Da die Einsprachefrist auch von der IG Velo verpasst wurde, hat die QUAV 4 in einem Brief dem Bundesamt für Verkehr (BAV) die Schwachpunkte gemeldet, mit der Bitte, diese zu überdenken. Wir wurden eingeladen, eine detaillierte Aufstellung der problematischen Elemente zu melden. (GS)

Pannestreifen-Umnutzung (PUN)

Andri Sinzig, Bereichsleiter Projektmanagement Nord der ASTRA Filiale Thun, orientierte die QUAV 4 an der DV 240 über den Stand der Realisierung der Pannestreifen-Umnutzung und das Verkehrsmanagement. Der Nationalstrassen-Abschnitt Wankdorf-Muri ist bereits zum dritten Mal Thema an einer DV. Nachdem in der Vergangenheit Pläne umgesetzt wurden, die sich nicht als nachhaltig erwiesen haben, besteht in diesem Abschnitt nicht nur städtebaulich ein grosser Sanierungs- und Korrekturbedarf. Davon wurden bereits zwei Drittel umgesetzt oder sind in Umsetzung. Dies hat für das direkt betroffene Quartier grosse Auswirkungen, zur Zeit eine teils unerträgliche Lärm- und Emissionsbelastung. Bezüglich Mietzinsreduktionen sind die Betroffenen gehalten, sich mit der Schätzungskommission in Verbindung zu setzen

Die Sanierung besteht aus vier Elementen: Pannestreifenumnutzung, Bau von Portalen und Videoüberwachung, Signalisierung und Verkehrsmanagement inklusive Lärmschutzmassnahmen mit einem Finanzbedarf von 75 Mio. Der Hotspot Ostring soll bis Ende 2023 saniert sein. Danach steht der Freudenbergerplatz im Fokus. Die Pläne zu dessen Umgestaltung und Aufwertung liegen vor. Es sind folgende Massnahmen vorgesehen: Beläge ersetzen, Entsiegelung, neue Entsorgungsstelle, Entflechtung Bus 40 mit neuer Haltestelle. Fer-

ner soll ein Beleuchtungskonzept den Unort sicherer machen. Die Lärmschutzwände sollen aussenseitig mit Holzelementen ansprechender verschalt werden, und es soll eine Lamellenverschalung gestaltet werden.

Zur Sensibilisierung und Information dienen folgende Kanäle:

- PUNA6.app: <https://pun-a6.app/>
- Homepage: <https://www.pannestreifen-a6.ch/pun-a6/de/startseite>

Raum gestalten

Gross-Spital auf dem Springgarten?

Die Lindenhof-Gruppe, die nebst dem Lindenhofspital auch das Engeriedspital und das Sonnenhofspital betreibt, möchte in den 2030er Jahren diese drei Spitäler durch ein grosses neues ersetzen. Interne Abklärungen kamen zum Ergebnis, dass sich das Springgartenareal dazu am besten eigne. Die drei heutigen Spitäler könnten dann der Wohn- und Dienstleistungsnutzung zugeführt werden. Zum Start einer Machbarkeitsstudie luden die Burgergemeinde und die Stiftung Lindenhof die Quartierorganisationen der Stadtteile 4 und 5 zu einer Sitzung ein. Es wurde die Projektorganisation vorgestellt, der nebst privaten Expert*innen auch Vertreter der Stadt angehören.

In der Fragerunde erkundigte sich Verena Näf, Präsidentin Dialog Nord, nach dem Verbleib der Reitanlage des Nationalen Pferdezeentrums; diese habe neben dem Spital und dem Quartierpark, der auch als Aussenanlage des Spitals genutzt werden könne, keinen Platz mehr. Jürg Krähenbühl, Präsident QUAV 4, wies auf die ungenügende öffentliche Erschliessung des Areals hin, welche durch die von Bernmobil und dem Kanton geplante Verlegung der Tramhaltestelle vom Guisanplatz an die Papiermühlestrasse zusätzlich verschlechtert wird. Auf die Frage, warum der in der Bauzone gelegene Standort Saali an der Endstation von Tram Nr.8 nicht weiterverfolgt wurde, erhielt er eine unbefriedigende Antwort; sie zeigte, dass die Spitalplaner über die neusten Entwicklungen in Bern-Ost (Bypass) nicht im Bilde waren. Um dieses Gross-Spital zu realisieren, müsste der Gemeinderat das Stadtentwicklungskonzept ändern und das Berner Stimmvolk die planungsrechtliche Grundordnung anpassen. (JK)

Erweiterung der UPD Waldau

Die Universitären Psychiatrischen Dienste (UPD) in der Waldau haben zur Erweiterung ihrer Anlagen unter dem Titel «Campus Bolligenstrasse» einen Wettbewerb für Architekten und Landschaftsplaner ausgeschrieben. Das



Foto: zvg

- Screen auf dem Freudenbergerplatz
- Besucherzentrum Wankdorf zu den vier Projekten: Anschluss Wankdorf, 8-Spur-Ausbau, Bypass Bern Ost, Felsenauviadukt (soll Ende 2023 eröffnet werden). (GS)

Siegerprojekt der Arbeitsgemeinschaft Co-Architekten/GWJ-Architekten/Chaves Biedermann Landschaftsplaner sieht einen Neubau anstelle des heutigen Parkplatzes vor. Die Autoabstellplätze würden neu unterirdisch angelegt. Als weitere Sieger für den Masterplan des ganzen Areals wurden die Architekten Kast/Käppeli zusammen mit den Landschaftsplanern Westpol ausgezeichnet. (JK)

Burgernziel: Blick aus dem Fenster

Im letzten Oktober bin ich im Burgernziel in eine Genossenschaftswohnung eingezogen. Sie liegt direkt an der Thunstrasse: Tramhaltestelle, Stadtverkehr und erstaunlich wenig Lärm prägen die Sicht aus dem Fenster der Fassade, die schon sechsmal Thema in Bund/BZ war. Seit dem Frühling fällt die Abendsonne über die eingeschnittene Fassadenstruktur in mein Arbeitszimmer. Was schmerzlich fehlt, ist die Baumallee. Eine magere Vorstadt-Heckenpflanzung ist kein Ersatz. Stadtpräsident Alec von Graffenried hat zumindest Bäume in Trögen versprochen – die Stadt steht in der Pflicht. Die Allee, integraler Teil der Überbauung und des Strassenzuges, kann nicht 10 Jahre warten, bis Fragen der Verkehrsplanung gelöst sind.

Aus dem Schlafzimmer blicke ich in einen der südlich anmutenden Innenhöfe: Kinder spielen, Eltern quatschen, der Hof ist mit Spielzeug übersät, und wo Grünfläche geplant ist, werden von Kinderhand eifrig Löcher gegraben. In der Genossenschaft, die einen Drittel der Wohnungen besitzt, haben sich die Bewohner*innen bewusst für diese Lebensform entschieden: beschränktere Wohnfläche, dafür mehr Mitbestimmung und Gemeinschaftsräume. Werkstatt und Musikzimmer werden eingerichtet, die Dachterrassen begrünt, die ersten Initiativen gestartet: Eiertütschen, Gemüseabo, Strassenfest, Chor. Auch die weiteren Bewohner*innen sind eingezogen, man lernt sich kennen. Die Velokeller sind voll, während die Autoeinstellhalle spärlich besetzt bleibt. Geschäfte öffnen, die Quartierbeiz folgt wohl nach den Sommerferien. Das Eröffnungs-

fest für die ganze Überbauung findet am 1. Juli statt. Das Burgernziel erwacht zum Leben, das Quartier wird aufgewertet, und die Thunstrasse entwickelt sich - endlich! - vom Autobahnzubringer zum städtischen Lebensraum.

Thomas Göttin

T. Göttin wurde soeben zum neuen Präsidenten der Wohngenossenschaft wbg8 gewählt.



Eiertütchen Ostermontag. Foto: T. Göttin

Stadtbauernhof Elfenau: Saat spriesst

Die IG Elfenau setzt sich schon lange für einen Stadtbauernhof in der Elfenau ein. Die Stadt sieht das seit 2009 ähnlich. Mit Nachdruck verfolgt der im Mai 2022 gegründete Initiativ-Verein Stadtbauernhof das Ziel eines mit innovativen Modulen ausgestatteten Stadtbauernhofs (s. QUAVIER 4/2022). Nun haben sich die Direktionen von Marieke Kruit und Michael Aebersold mit beinahe unbernischem Schwung der Sache angenommen. Sie ziehen die Neuausschreibung der Landwirtschaft als eigenständiges Projekt vor und nutzen sie für eine Neuausrichtung im Sinne eines Stadtbauernhofes. Ziele sind:

- Erhalt Betriebsgrösse/selbstständige Bewirtschaftung
- Hohe Ökologische Aufwertung
- Mehrwert für Stadt und Stadtbevölkerung
- Eigenfinanzierung

Dafür hat die Stadt mit Martin Ott und Martin Graf zwei Experten beigezogen. Beide haben bereits innovative Landwirtschaftsprojekte mitgestaltet. Sie werden wegen der hohen Anforderungen an mögliche Betriebsgruppen die Ausschreibung begleiten. Das Beurteilungsgremium ist mit je zwei Vertretungen von Stadtgrün, Immobilien Bern und dem Quartier (IG Elfenau und QUAV 4) breit abgestützt. Partizipation, verstanden als Austausch auf Augenhöhe, wird ein Schlüsselement für den Erfolg sein. Bereits im zweiten Quartal 2023 soll die Ausschreibung erfolgen. Im Herbst wird sich eine Auswahl von Teams dem Quartier vorstellen können. Entschieden werden soll in einem Jahr. Die QUAV 4 hat das Projekt mit Applaus bedacht.

Für den Initiativ-Verein Stadtbauernhof ist es erfreulich, wie die Stadt diesen Prozess aufgleist. Der Verein kann sich vorstellen, dass er nach eigenen Kriterien und bei passenden Rahmenbedingungen dereinst in einer Stiftung mit entsprechendem finanziellem Engage-

ment die Trägerschaft übernimmt. Die Integration der bestehenden Projekte wird dabei eine wichtige Rolle spielen. Vorerst wird er das Projekt aufmerksam begleiten – mit ersten Frühlingsgefühlen.

An der Mitgliederversammlung der IG Elfenau vom 27. Juni, um 20.00 in der Grossen Orangerie besteht Gelegenheit für Information und Austausch. Gemeinderat Michael Aebersold, Alicia Germann (ISB), Martin Ott (externer Berater) sowie Thomas Göttin (Initiativ-Verein Stadtbauernhof) werden teilnehmen. Die Versammlung steht auch Nicht-Mitgliedern offen.

(Thomas Göttin)

Sanierung Rosengarten

Christoph Schärer, Leiter Stadtgrün, und Caroline Grünler, Projektleiterin Entwicklung, haben der QUAV 4 an der DV 242 das Sanierungsprojekt Rosengarten vorgestellt, das mit Rundgängen und mit einem Audioguide der Bevölkerung näher gebracht werden soll. Ziel der Sanierung ist nicht ein neuer Rosengarten, sondern die Aufwertung der jetzigen Situation unter einer starken Mitwirkung in 6 Formaten. Der Rosengarten, der ursprünglich ein Friedhof war, wird bald 100-jährig. Im Vordergrund der Sanierung stehen das Wassermanagement und die Barrierefreiheit. Die Mauer als Sitzgelegenheit soll erhalten bleiben. Die Entsorgung soll diskreter gestaltet werden. Angsträume sollen aufgewertet (Licht), die öffentlichen WC-Anlagen zugänglicher werden. Weiter will Stadtgrün die Neophyten zurückdrängen (Kirschlorbeer) und Monopflanzungen reduzieren. Der Irisgarten und die Bibliothek sollen attraktiver werden und die Gestaltung insgesamt nutzungsbezogener (6 Nutzungsgruppen mit 7 Aktionsfeldern). Die Idee für ein Bähnli vom Bärensgraben zum Rosengarten wurde vom Gemeinderat verworfen und wird nicht weiter verfolgt.

Am 15. Juni um 17.30 Uhr findet ein Spaziergang statt (Treffpunkt: Rosengarten Terrasse beim Restaurant), um über den Entwicklungsplan zu diskutieren.



Foto: zvg

Ende Sommer soll die Mitwirkungsphase abgeschlossen werden in Form einer Publikation der Dialogwerkstatt.

Webseite: <https://www.bern.ch/themen/plaenen-und-bauen/stadtentwicklung/freiraumentwicklung/entwicklung-rosengarten>

Ka-We-De: Ende gut alles gut!

Das sich abzeichnende Happyend im Theaterstück 'die alte Dame braucht ein Brush-up' ist alles andere als selbstverständlich. Die Ende März 2023 durch das städtische Hochbauamt präsentierte Lösung für den Umbau der Ka-We-De erscheint - nach 13 jährigem Ringen - geradezu als Wunder!

Kurzer Rückblick

Im Bund vom 19.6.2016 steht: «Noch vor sechs Jahren drohte der Ka-We-De die Schliessung. Nach einem Aufschrei in der Bevölkerung konnte diese abgewendet werden. Aufgrund eines Vorstosses des heutigen Gemeinderats Alexandre Schmidt (FDP) sollte daraufhin in einer Studie geprüft werden, ob die Ka-We-De und der Tierpark Dählhölzli fusionieren könnten. Ginge es nach dem Tierpark, könnte im Falle einer Fusion «Schwimmen mit Pinguinen» (sic!) zur Attraktion werden: Eine Glasscheibe trennt dabei das Becken der Badi-Besucher von jenem der Pinguine.

Der Verein Freunde der Ka-We-De stellt sich die Zukunft anders vor. Er will möglichst den ursprünglichen Charakter der Anlage erhalten.»

Pinguine in Ehren, aber nicht in der Ka-We-De!

Der genannte 'Aufschrei der Bevölkerung', erfolgte aufgrund des 2010 vom Sportamt entworfenen Sportkonzepts, das - als Antwort auf ein rigoroses Sparpaket - die Schliessung der Ka-We-De vorsah. Rasch formierte sich eine breite Bewegung aus dem Quartier, angeführt durch die QUAV 4, die im Dezember 2013 zur Gründung des Vereins 'Freunde der Ka-We-De' führte. Dieser bündelte den Widerstand und stürzte sich mit viel Power und Knowhow in die Schlacht zur Rettung des einzigen Freibads im Stadtteil 4, der traditionsreichen Eisbahn und des einmaligen architektonischen Juwels aus den Dreissigerjahren.

Reset ohne Pinguine

Der grosse Einsatz sollte sich lohnen. 2015 liess die Stadt eine Entwicklungsstudie noch mit der Option Tierpark erstellen, liess diese Idee aber, nach erneuten Protesten aus Quartier und Politik, in der Grundlage für den Studienauftrag im 2015 fallen. Das Siegerprojekt stammt vom Team Kast Käppeli Architekten, die anschliessend in intensiver Feinarbeit das Projekt auch überarbeiteten. Heute, nach einer erneuten Sparrunde, präsentiert sich das Pro-

jekt als rundum gelungen, aufs Wesentliche reduziert und ganz wie ursprünglich vom Verein Freunde der Ka-We-De und der QUAV 4 gefordert. Der Spagat zwischen respektvollem Umgang mit der historisch wertvollen Bausubstanz und der Attraktivierung der Anlage im Sommer- und Winterbetrieb ist gelungen!

Was wird sich ändern?

Nebst den für das anspruchsvolle Eis- und Wassermanagement notwendigen Erneuerungen der Haus- und Anlagentechnik, gibt es kleine und grössere Eingriffe, zugunsten eines modernen Bade- und Eisbetriebs. So wird nicht nur der Gastronomieteil gründlich erneuert, sondern als pièce de résistance wird entlang des - ebenfalls erneuerten - Garderobentrakts eine Pritschenanlage entstehen (Bild). Das auf die ursprünglichen Masse leicht verkleinerte Nichtschwimmerbecken erlaubt eine etwas vergrösserte Liegewiese und erhält dafür seinen ursprünglichen Springbrunnen in der Beckenmitte wieder. Selbstverständlich werden auch Rutsche und Kleinkinderbereich erneuert und aufgewertet. Das beliebte Wellenbad wird nach wie vor die grosse Attraktion bleiben. Und last not least wird der Eisbetrieb ebenfalls aufgewertet und nach der Wiedereröffnung in den Wintersaisons 2026 – 29 als Ausweichprovisorium während der Erneuerung der Anlage im Weyerli dienen.

Wo ghoblet wird, flüge Spähn ...

Es ist klar, dass die Bauarbeiten auch bei grösseren Rücksichtnahme nicht ohne Beeinträchtigungen der Nachbarschaft ablaufen werden. Wir hoffen jedoch, dass das ganz den Wünschen der 'Freunde der Ka-We-De' und QUAV 4 entsprechende Projekt zügig ausgeführt werden kann und nicht durch Einsprachen blockiert werde. Denn: «the old Lady really needs a brush-up!»

Sabine Schärren

Termine

Mai 2023	Einreichen Baugesuch
März 2024	Volksabstimmung Baukredit
Sept. 2024	Baubeginn
Juni 2026	Wiedereröffnung



Der Aussenraum wird durch die neue Pritschenanlage ergänzt.

Foto: zvg

Von Menschen für Menschen

Wohnumfeld Schönberg Ost

Das Anliegen des Quartiervereins Schönberg Ost, den Spielplatz zu einer Bewegungszone umzugestalten, wurde von den Delegierten unterstützt und die Stadt um einen Beitrag angefragt. Stadtgrün hat unser Anliegen aufgenommen und wird sich an der Umgestaltung mit einem Beitrag beteiligen (z. B. durch Übernahme der Kosten für ein Spielgerät), sofern folgende Punkte sichergestellt sind:

- Die Spielanlage bleibt auch langfristig öffentlich zugänglich
- Die Sicherheitsinspektionen und damit die sichere Gebrauchstauglichkeit werden gewährleistet. (GS)

Änderungen in der Quartierkommission

Auf Ende März trat nach 7 Jahren **Richard Pfister** als Co-Präsident der Kommission zurück. Er bleibt jedoch Delegierter der Grünliberalen. Da kein Ersatz gefunden wurde, erklärte sich **Jürg Krähenbühl**, Co-Präsident und Vertreter des Anwohnervereins Werner/Staufferstrasse, bereit, für das laufende Geschäftsjahr als Präsident zu walten. Als Ersatz für Richard Pfister wählten die Delegierten **Nadja Kehrli-Feldmann**, Vertreterin der SP Bern Ost, in den Vorstand ab Juli 2023. An der Delegiertenversammlung vom März wurde Richard Pfister mit grossem Dank verabschiedet und seine Verdienste vor allem für die Neuorganisation der Quartierkommission gewürdigt. (JK)

An der ordentlichen Delegiertenversammlung vom 28. März wurde die **Statutenänderung** Artikel 10, Absatz 1, gutgeheissen. Sie entspricht den Rahmenstatuten der Stadt und beinhaltet folgende Änderung: Die Begrenzung auf höchstens 5 Mitgliedern wird ersatzlos gestrichen. Der Passus zu den Beisitzer*innen wird ebenfalls angepasst. (GS)

Link Statuten: http://quavier.ch/assets/statuten-quav4-rev_per-2021-03-30.pdf

Gesucht: Revisionsstelle QUAV 4

Nachdem unser Revisor in den Ruhestand getreten ist, sucht der Vorstand der QUAV 4 eine Nachfolge bis spätestens Ende 2023. Interessierte Treuhänder*innen melden sich bei der Geschäftsstelle oder bei Hélène von Aesch (finanzen@quavier.ch)

Tageskartenverkauf im Stadtteil 4

Das Familienzentrum hat sich bereit erklärt, den Verkauf der vergünstigten Tageskarte im Namen der QUAV 4 weiterhin zu besorgen. Am 2. Mai hat ein Treffen zur Umsetzung mit der Stadt stattgefunden. Der Verkauf der neuen «Spartageskarte Gemeinde (STKG)» wird ab

1.1.2024 möglich sein. Für die Dauer eines Jahres wird die Stadt die Vorfinanzierung übernehmen. Bisher wurde die Differenz von der QUAV 4 übernommen.

QUAV 4-Delegiertentag am 24. Juni

Die Delegierten werden nach Thun reisen, und Stadtarchitekt Florian Kühne wird uns über planerische Projekte informieren. Den Heimweg werden wir per Schiff in Richtung Interlaken antreten. (GS)

DV 242 vom 2. Mai im KuBa

Diese Delegiertenversammlung fand ausnahmsweise in der Gemeinde Ostermündigen, nämlich im KuBa (Kulturbahnhof) statt. Der Bahnhof Ostermündigen wurde dem Kulturforum Ostermündigen (www.kufo.ch) als Zwischennutzung vermietet. Das Forum führt regelmässig Ausstellungen von einheimischen Kunstschaffenden durch. Die alte Bahnhofhalle konnte als Tagungsraum genutzt werden. (JK)

Impressum

QUAVIER erscheint 4mal jährlich

Herausgeberin:

QUAV4, Quartiervertretung Bern 4, 3000 Bern
Tel. 031 351 95 75, info@quavier.ch

Präsident:

Jürg Krähenbühl, Staufferstrasse 6, 3006 Bern

Auflage: 15 500 Exemplare

Redaktionsadresse: QUAVIER, Quartiervertretung Bern 4, 3000 Bern, Tel. 031 351 95 75, redaktion@quavier.ch

Redaktion: Clara Graber (cg), Johannes Künzler (jku), Andreas Rapp (ar), Muriel Riesen (mr), Alice Sommer (as)

Mitarbeit: Linda Etter, Anna Hauser

Inserate: Länggass Druck AG, Postfach, 3001 Bern, Tel. 031 307 75 73, haering@ldb.ch, www.ldb.ch

Inserateschluss: 9.8.2023

Layout: MediaDesign Bern, Franz Keller (fak) keller@mediadesign-bern.ch

Druck: Länggass Druck AG, Bern,

Veranstaltungshinweise bitte an: QUAVIER, Quartiervertretung Bern 4, 3000 Bern, events@quavier.ch

Webmaster: Franz Keller, webmaster@quavier.ch

QUAVIER Nr. 112, September 2023, ist dem Thema «CHAOS»

gewidmet. Wenn Sie etwas beitragen möchten, telefonieren Sie der Redaktion (031 351 95 75) oder mailen Sie an redaktion@quavier.ch.

Redaktionsschluss: 16.8.2023

Erscheinungsdatum: 8.9.2023

www.quavier.ch

50 Jahre Wittigkofen | Quartierfest 24. bis 30.6.2023

- 24.6. Jupi-Café** mit den Hartlisbäcker Örgeler | 10 Uhr
Offizielle Eröffnung mit Jugendblasorchester KMB, Wittli-Lied | 14 Uhr
Schülerband Schule Manuel | 16 Uhr
Casual Minds (Indie Pop Rock) | 18 Uhr
The Lives (R&B / Rock) | 20.30 Uhr
Und dazu: Karrussell, Ballon-Wettflug, Slackline-Demo, Infostände, Kinderprogramm
- 25.6. Interreligiöser Tagesbeginn** mit Barbara Preisig und Bea Friedli | 10 Uhr
Essensstände aus aller Welt | 12 Uhr
Märchen | 13.30 und 15.15 Uhr
Ueli Schmezer mit Chinderland Band | 16 Uhr
Ultimo Primitivo Canzoni Italiani | 19 Uhr
Und dazu: Karrussell, Slackline, Lehmwerkstatt, Info- und Verkaufsstände, Test-Parcours, Jubiläumsfahrten Bernmobil Linie 8
- 26.6. Quartierführungen** mit Danae Winter / Martin Häberli | 17 und 18.15 Uhr
Bildschirmpräsentation 50 Jahre Wittigkofen | H. Zurbriggen | 20 Uhr
- 27.6. Timmermann** Lesung in Mundart | 20 Uhr | Fr. 20.–
- 28.6. Kindertreff** | 14–18 Uhr
Kinderkonzerte Musikschule Konsi Bern | 15–16 Uhr
Quartier-Grillabend für alle | 19 Uhr
- 29.6. Rasputin** Platzkonzert (Balkan und Gipsy) | 20 Uhr
- 30.6. The Ballroom Orchestra** | 20 Uhr | Bar | Fr. 20.–

Ihre direkte Mitwirkung: Was fehlt Ihnen im Stadtteil 4? Was möchten Sie anders haben? Schreiben Sie an: QUAV 4, Quartiervertretung Bern 4, 3000 Bern, oder mailen Sie an info@quavier.ch. Ihre Anregungen werden an die QUAV4 weitergeleitet. Besuchen Sie auch unsere Website unter www.quavier.ch und teilen Sie uns dort Ihre Meinung mit.

Vom Egelsee nach Italien

Nach jahrelangem Rechtsstreit wurde am 13. Mai 2023 die Caffè Bar Riva beim Egelsee eröffnet. QUAVIER war dabei und hat Fotos geknipst.

Sechs Palmen in überdimensionalen Blumentöpfen ragen auf dem Aussenplatz der Riva Caffè Bar beim Egelsee in die Höhe und wecken die Vorfremde auf wärmere Temperaturen – denn richtig frühlingshaft warm ist es an diesem 13. Mai 2023 noch nicht. Dennoch ist das Lokal an seinem ersten Betriebstag sehr gut besucht. Das Soft Opening – so wurde die Eröffnung wenige Tage zuvor auf Social Media angekündigt – ist also gar nicht mal so soft.



Aussenbereich der Riva Caffè Bar.



An der Bar gibts Weisswein aus dem Wyssloch.

Ein Blick in die Menu-Karte zeigt, dass sich die neue Quartier-Beiz nicht nur bei der Namensgebung («Riva» = italienisch für «Ufer») und den Palmen, sondern auch auf kulinarischer Ebene von unserem südlichen Nachbarland hat inspirieren lassen: In die Gläser wird Chinotto, Aperol Spritz, Negroni Sbagliato oder Birra Moretti eingeschenkt, und auf den Tellern werden Sauerteigpiadine serviert, deren Teig



Foto: Adrian Zurbriggen

Wittigkofen feiert den 50. Geburtstag

Hohe Häuser mit viel Raum dazwischen: Wittigkofen ist ein Statement und zugleich ein Lebensgefühl, ein eigener kleiner Kosmos im östlichsten Zipfel der Stadt – zwar urban, doch auch wie ein grosser, grüner Park. Im Sommer beleben Menschen aus verschiedenen Kulturen die Holztsche, Kinder malen Kreidezeichnungen auf die Gehwege, und der Wind lässt die vielen Baumkronen rauschen. Nun feiert das Hochhausquartier mit einem grossen Fest am Wochenende vom 24. und 25. Juni sowie verschiedenen Anlässen in der Folgeweche seinen 50. Geburtstag (s. Programm links und www.qv-wittigkofen.ch). Sandra Rutschi

von der Mikrobäckerei Caluni im Breitenrain komplett von Hand zubereitet wird.

Ein weiteres Detail der Karte ist der Wein Troublant. Ein Berner Weisswein aus Sauvignon-Trauben, der von der Rindlisbacher Weinmanufaktur im Wyssloch, mitten im Stadtteil 4, hergestellt wird. (s. QUAVIER Nr. 98).

Die Tische der Caffè Bar sind fast durchgehend besetzt. Drinnen warten durstige Besucher*innen vor der Bartheke in der Schlange, draussen stehen Erwachsene in Gruppen herum und plaudern. Kinder rennen zwischen Stühlen, Palmen und Gartenbeeten umher und bemalen den grauen Asphalt mit farbiger Kreide.

Die umliegende Quartierbevölkerung, so scheint es, hat sich an diesem Samstagnachmittag beim Egelseeufer versammelt und mit ein paar Grad Celsius und einigen Sonnenstrahlen mehr, lässt sich hier bereits eine sommerliche Piazza-Atmosphäre erahnen.

RIVA CAFFÈ BAR, Muristrasse 21e, 3006 Bern

Öffnungszeiten: Mo – Fr: 8 – 23 Uhr;

Sa: 9 – 23 Uhr; So: 9 – 18 Uhr

Eröffnungsfest (Grand Opening): 24.6.2023

Text und Fotos: as

Rituale

Für diese QUAVIER-Ausgabe spürten wir den Ritualen im Stadtteil 4 nach. Wir stiessen dabei auf Rituellen im engeren, also religiös zeremoniellen Sinn, aber auch auf Riten des Alltags.

Dieses «wiederholte, immer gleichbleibende, regelmässige Vorgehen nach einer festgelegten Ordnung» (Duden) begleitet die Menschen durch die Tage, Wochen und Jahre sowie von Lebensabschnitt zu Lebensabschnitt.

Dabei scheinen sich die Rituale gerne an oder um Bruchstellen zu legen, quasi als Bewusstmachung eines Übergangs oder gar einer (Ver)Wandlung.

Wichtig auch, dass viele Rituale nicht nur die Personen betreffen, die durch sie «verwandelt» werden, sondern auch die, die darum herumstehen und das entsprechende Ritual mitgestalten – mit Gesten, Formeln, Singen, Tanzen – sowie die, die dabei zuschauen. Rituale werden so zur gemeinschaftsstiftenden Kommunikation und erscheinen als etwas Grundsätzliches, wohl Lebenswichtiges im menschlichen Leben.

Andere Rituale hingegen wollen Veränderungen im Gegenteil verhindern; sie zementieren die Vergangenheit und beschwören das ewige Gestern. Sie manifestieren sich etwa in Schlachtfeiern, Umzügen, Fahnenweihen und ähnlichem Getöse. Nicht bei uns natürlich – beileibe nein!

Was ist eine Ritualagentur? Was haben Rituale mit Gesundheit zu tun? Was für Morgen- und Abendrituale zelebrieren die Quartierbewohner*innen, und was für Rituale werden in der Schule durchgeführt? Und ist das Ritual der Ausstellungseröffnung in «unseren» Museen noch lebendig? – Blättern Sie weiter und tauchen Sie ein in die Welt der Quavierituale...

Die Redaktion



100 Jahre Kunsthalle – zum Festritual gehörte auch eine Ansprache des Stadtpräsidenten.

Foto: jkü

Im Ramadan wird viel geteilt

Jedes Jahr widmen sich Muslim*innen auf der ganzen Welt während eines Monats dem Ramadan. So auch Mona Marei. Sie lebt mit ihrem Mann und ihren drei Söhnen im Murifeld und hat im Gespräch mit QUAVIER einige Fragen zum neunten Monat des islamischen Mondkalenders beantwortet.



Mona Marei mit den beiden Töchtern ihrer Kollegin, die während des Interviews zu Besuch waren.

Mona, wie hast du den Ramadan dieses Jahr erlebt?

Gut! Wir hatten Glück mit dem Wetter. Es war schön kühl. Eine angenehme Temperatur, um zu fasten.

Was schätzt du besonders am Ramadan?

Während des Ramadans fühle mich beim Beten Gott besonders nah. Und ich bete auch mehr, als ich es normalerweise tue.

Gibt es Aspekte des Ramadans, die für dich herausfordernd sind?

Ich mache Ramadan seit meiner Kindheit und bin es gewohnt. Doch mein jüngster Sohn hat in diesem Jahr zum ersten Mal mitgemacht. Das war manchmal schwierig, weil er Fussball-Training hatte, in die Schule und an viele Geburtstagsfeste ging – und er immer der Einzige war, der nicht mitessen konnte. Er wollte den Ramadan zwar machen, aber gleichzeitig auch mit seinen Kollegen feiern. Bei den Kindern ist es immer ein hin und her. Ich versuche bei meinen Söhnen, dass sie den Ramadan ab elf Jahren mitmachen. So können sie das Ritual schon als Kind miterleben.

Mein ältester Sohn hat dieses Jahr während des Ramadans jeden Abend die Moschee im Wyler besucht. Jeden Abend. Mit seinen Freunden aus dem Ostring und Wittigkofen. Das hat ihm wirklich gut getan.

Welche Rituale gibt es in deiner Familie während des Ramadans?

Wir haben jeden Abend gemeinsam Iftar (arabisch für «Fastenbrechen») gegessen. Die Kinder haben geholfen beim Gemüse schnei-

den, einer meiner Söhne hat die Datteln vorbereitet und dann haben wir nach Sonnenuntergang gemeinsam gegessen.

Im Murifeld haben auch andere Familien Ramadan gemacht. Habt ihr euch manchmal zum Iftar eingeladen?

Ich habe Freundinnen von mir zum Iftar eingeladen, aber aus dem Quartier sonst niemanden. In Ägypten ist das aber normal. Dort habe ich eine grosse Familie und während des Ramadans versuchen wir, zusammen zu sein, und auch den Leuten, die nichts haben, etwas zu geben. Es ist ein Monat, in dem viel geteilt wird. Hier in der Schweiz ist das anders, hier ist man ziemlich allein, deshalb ist es auch schwieriger, Ramadan zu machen.

Vermisst du dieses Gemeinsame manchmal?

Ich vermisse es sehr! Ich möchte Ramadan gerne wieder einmal in Ägypten erleben, doch wegen der Schule ist es ein bisschen schwierig. Vielleicht in ein paar Jahren dann. Der Ramadan kommt ja jedes Jahr 10 Tage früher. Wir haben auch schon im August Ramadan gemacht.

Sobald der Ramadan vorbei ist, wird «Eid al-Fitr», das Fest des Fastenbrechens, gefeiert. Wie hast du diesen Feiertag verbracht?

«Eid al-Fitr» dauert jeweils drei Tage. Am Freitag habe ich nicht gross gefeiert, da ich arbeiten musste – ich spare meine Ferien immer auf, um nach Ägypten zu gehen. Aber mein Mann und die Kinder waren in der Moschee und haben den Tag mit vielen anderen Muslim*innen verbracht. Am Samstag sind wir alle zusammen in einem libanesischen Restaurant essen gegangen, und dort hatte ich wirklich das Gefühl: Jetzt feiere ich mein Fest!

Interview und Foto: Alice Sommer

Mini-Glossar zum Ramadan

Salat: das Gebet

Baraka: eine Art Segenskraft von Gott

Suhur: Frühstück vor Sonnenaufgang während des Ramadans

Iftar: Fastenbrechen bzw. Nacht nach Sonnenuntergang während des Ramadans

Eid al-Fitr/ Ramadan Bajram: Fest zum Fastenbrechen

Eid Mubarak: frohes Fest bzw. gesegnetes Fest
Quelle: Baba News

Die «Ritualagentur»

Auch Menschen von heute, ob religiös oder nicht, haben ein starkes Bedürfnis nach Ritualen – nach möglichst individuellen zudem. Eine Antwort der Kirche:

Auch die Kirche geht mit der Zeit. Wir leben in einer hoch individualisierten und säkularisierten Gesellschaft, und die Kirche ist immer weniger Teil unseres Lebens. In der Stadt Bern sind viele Leute nicht mehr in ihre Kirchgemeinde eingebunden und immer mehr treten ganz aus der Kirche aus. Online findet sich eine Vielzahl an Websites mit Titeln wie «kirchenaus-tritt.ch». Wir treffen hier sogar auf den Slogan: «Treten sie noch heute in nur 2-3 Minuten aus der katholischen oder reformierten Kirche aus.» Im digitalisierten Zeitalter ist ein Kirchenaus-tritt mit nur wenigen Mausklicks möglich.

Aber auch die reformierte Kirche in Bern schläft nicht. Sie weiss, dass sie etwas ändern muss, um junge Personen zu erreichen. 2020 haben sich vier Pfarrpersonen zusammen-gefasst und gemeinsam die «Ritualagentur» gegründet. In ihren Statuten steht, dass sie nicht missionierend tätig sind, sondern lediglich eine Dienstleistung für Menschen, die keine Verbindung mit ihrer Kirchgemeinde mehr haben, erbringen wollen.

Junges Zielpublikum

Die Website der «Ritualagentur» hat ein modernes und simples Design, das vor allem junge Leute ansprechen soll. Die Bildsprache und das Wording richten sich an ein Zielpublikum, das sich von den herkömmlichen Websites der Kirchgemeinden nicht angesprochen fühlt. So wird zum Beispiel nicht von Ehen, sondern von Beziehungen geschrieben. In einem vorgefertigten Raster kann man die gewünschte Pfarrperson anwählen, kann das geplante Datum angeben und die Art des Rituals. Zur Auswahl stehen unter anderem: Trauungen, Partnerschaftssegnungen, Will-

kommensrituale oder auch Trennungen. Jede Pfarrperson charakterisiert sich in einem kurzen Text; darin aufgeführt sind die Eigenschaften, welche diese Person besonders auszeichnen. Bei der «Ritualagentur» funktioniert alles schnell, niederschwellig und unkompliziert. Ein Slogan könnte sein: Finden Sie noch heute in nur 2–3 Minuten die perfekte Pfarrperson für ihr nächstes Ritual.

Frank Luhm, Pfarrer an der Petruskirche, erklärt mir, dass jüngere Personen mit den kirchlichen Strukturen häufig nicht mehr vertraut seien: «Da wird man plötzlich mit Ende zwanzig Eltern und will eine Taufe feiern, hat aber noch nie etwas mit der Kirche zu tun gehabt. Genau für solche Leute ist die Ritualagentur eine gute Anlaufstelle!»

Dieses Beispiel zeigt, dass wir heute weniger stark an kirchliche Institutionen gebunden sind, das Bedürfnis, Rituale zu feiern jedoch trotzdem bestehen bleibt. Gerade Taufe, Heirat und Abdankung, also die drei bedeutenden Rituale in einem Lebenslauf, feiern wir häufig ganz unabhängig davon, ob wir gläubig sind oder nicht.

Feiern stiften Gemeinschaft

«Rituale gehen weit übers Spirituelle hinaus. Sie sind eine Möglichkeit, besondere Momente im Leben feierlich zu begehen, und stiften ein Gemeinschaftsgefühl.» Rituale sind laut Frank Luhm also ein innerliches Bedürfnis des Menschen. Die Form, wie man diese Rituale durchführe, müsse jedoch den jeweiligen Lebensrealitäten angepasst werden.

Ein Kollege von ihm habe einmal ein Ritual durchgeführt, bei dem die betroffene Person ihren Schmerz in eine Tonfigur gearbeitet hat,

und diese Figur dann symbolisch begraben wurde, um mit dem Erlebten abzuschliessen. Die Vorstellung, meine Schmerzen zu beerdigen, und dies sogar im Beisein eines Pfarrers, mutet mich aber doch seltsam an. Ich frage Frank Luhm, ob es nicht absurd sei, jede mögliche Lebenssituation mit einem Ritual zu begleiten, und ob dadurch nicht die Bedeutung zu sehr relativiert werde.

«Ich glaube nicht, dass wir dabei etwas verlieren, sondern dass wir im Gegenteil etwas gewinnen, weil wir uns trauen, ausserhalb der klassischen Rituale auch anderen Übergangssituationen eine spirituelle Bedeutung zu geben.»

Offenheit und Freiheit

Frank Luhm schätzt an der «Ritualagentur» deren Offenheit und die Freiheiten, die ihnen als Pfarrpersonen gegeben würden: «Es ist für uns Pfarrpersonen auch eine Spielwiese, um auszuprobieren, was es für neue Möglichkeiten und Ausdrucksformen gibt.»

Die Liste der Momente, die wir mit einem Ritual begleiten können, wird also erweitert. Jedoch verweist Frank Luhm auch darauf, dass natürlich nicht jedes banale Alltagsritual von einer Pfarrperson begleitet werden sollte: «Ich möchte auch nicht, dass beim Morgenkaffee mit meiner Frau immer einer meiner Kollegen im Wohnzimmer oder in der Küche dabei steht.»

Trotz der Vielzahl an neuen Ritualen, die man feiern könnte, zeigen die Zahlen des Vereins «Ritualagentur», dass bisher ausschliesslich traditionelle Ritualformen genutzt wurden. Im Jahr 2022 fanden sechs Trauungen, fünf Trauerfeiern und acht Taufen statt. Also alles Rituale, die Teil der klassischen kirchlichen «Kasualien» sind. Zudem war die Ritualagentur in acht Fällen vermittelnd tätig.

Sind die neuen Ritualformen also Angebote, die von den Menschen gar nicht nachgefragt werden? Frank Luhm nimmt an, die geringe Nachfrage habe damit zu tun, dass sich die Ritualagentur noch nicht genügend etabliert habe, und Leute nicht wissen, dass es diese Plattform überhaupt gibt. In den nächsten Jahren will sich der Verein in der Stadt Bern festigen. Das Ziel ist es dann, in einem weiteren Schritt das Angebot zu erweitern und auch in der Agglomeration von Bern und vielleicht sogar im ganzen Kanton tätig zu werden.

Mein Fazit: Ob herkömmliches Ritual oder ausgefallene Neuschöpfung, der Mensch von morgen sucht sich seine Pfarrperson per Mausklick!



Frank Luhm von der «Ritualagentur».

Foto: Ramon Lehmann

(cg)

Zeit für Alltagsrituale

Wer Kleinkinder hat oder hatte, weiss, dass Rituale das Leben leichter machen (die Zahnfee!). Auch für Erwachsene sind Rituale ein Trick, dem alltäglichen Wahnsinn einen kurzen Moment der Seelenruhe abzutrotzen. Gerade in unsicheren Zeiten vermitteln sie ein Gefühl von Geborgenheit und Stabilität, und sie scheinen selbst dann zu wirken, wenn man nicht so recht an sie glaubt. Wir haben für Sie eine völlig unvollständige Ideensammlung kleiner Alltagsrituale zusammengestellt, für die Sie nicht viel Zeit aufwenden müssen.

Es muss nicht gleich ein Morgengebet oder eine Meditationsübung sein. Die Grenzen zwischen alltäglichen Gewohnheiten und Ritualen sind fließend, so dass sich letztere



Shinrin Yoku (Waldbaden) im Dählhölzli.

Foto: mr

aus ersteren ableiten lassen. Stellen Sie sich vor, Sie führten eine gewöhnliche Handlung, die Sie normalerweise gedankenlos abspulen, heute zum allerersten Mal aus. Was machen Sie genau, wenn Sie sich die Zähne putzen oder das Hemd zuknöpfen? Achten Sie auf alle Details – Atemfluss, Bewegungsablauf – und versuchen Sie, sich ganz darauf zu konzentrieren. Vielleicht halten Sie die Zahnbürste zur Abwechslung mit Ihrer schwächeren Hand. Oder probieren Sie bewusst etwas Neues aus: das Duschwasser jeden Tag um ein paar Grade zu reduzieren und die kalte Dusche zu «geniessen». Ein Ritual kann auch daraus entstehen, jeden Tag etwas zum allerersten Mal zu tun, sei es auch nur, eine kleine Handlung ein bisschen abzuwandeln: Atmen Sie auf dem Fussweg zur Tramstation während vier Schritten ein und während sieben Schritten aus. Verlängern Sie nach und nach die Anzahl der Schritte



Schon wieder ein neues Blatt! Schnellwachsende Monstera neben dem Bürotisch. Foto: mr

während des Ausatmens. Übrigens sorgen auch viele religiöse Rituale, wie einen Rosenkranz zu beten oder ein Mantra zu singen, für eine ruhige und gleichmässige Atmung, die dem Herz-Kreislaufsystem gut tut. Üben Sie sich in «Super Brain Yoga» oder «Waldbaden». Lernen Sie jeden Tag eine neue Vogelstimme kennen. Stellen Sie eine schnellwachsende Pflanze neben Ihren Arbeitsplatz (kennen Sie die Pflanzenbrocki?). Beobachten Sie, wie sie sich Tag für Tag verändert, und denken Sie dabei nur an Ihre Pflanze. All das ist schwierig und ganz einfach zugleich. (mr)

Das Ende eines Rituals

Seit mehr als 20 Jahren schreibe ich kleine Texte für QUAVIER. Die Redaktion schickt mir jeweils ein freundliches Mail, ob ich eine Kolumne schreiben würde, und gibt Thema, Umfang und Termin bekannt. Vor 20 Jahren war ich voller Ideen und hatte die Idee, meine Ideen seien es wert, gedruckt zu werden. Der Text war meist schnell entworfen, nur der Feinschliff war aufwendig: Alles sollte prägnant, anschaulich und womöglich lustig sein.

Nun bin ich älter und bescheidener geworden. Immer länger warte ich auf die zündende Idee und angste länger, es könnte nichts draus werden. Darum möchte ich mich mit diesem Text verabschieden, danken für die Bühne, die mir QUAVIER bot, und für die freundlichen Reaktionen von Leserinnen und Lesern.

Nun zum Thema Ritual ... ich assoziiere frei:

– Einem zwangskranken Mann aus Biel, den ich für die Invalidenversicherung begutachten sollte, gab ich einen Termin um 15 Uhr. Er rief um 18 Uhr an, er sei eben am Bahnhof angekommen, er schaffe es nicht rechtzeitig zu mir.

Er bat mich, ihm einen Termin um 10 Uhr zu geben, dann könnte er es auf 14 Uhr schaffen. Das gelang im zweiten Anlauf. Er berichtete, er brauche Stunden, um sich sauber zu waschen und anzuziehen. So müsse er jedes Kleidungsstück vielfach umkehren und Innen wie Aussen ausschütteln. Dabei ist ihm klar, dass dieses Ritual ein Zwang und völlig sinnlos ist. Genau dieses Müssen von etwas Sinnlosem macht das Ritual für ihn so qualvoll.

- Der Griff zum Handy? Auch ein Ritual? Was denkt das Baby im Kinderwagen, wenn es keinen Augenkontakt zur Elternfigur herstellen kann, weil diese aufs Handy schaut?
- Robidog: da frag ich mich, was sich der Hund fragt, wenn Herrchen so grosses Interesse am Häufchen zeigt, es sorgfältig aufhebt und in einem rosa Beutelchen versorgt.
- Kirchaustritte nehmen zu; was bleibt ist das Bedürfnis nach Ritualen. An Taufsonntagen ist das Münster voll, und private Anbieter machen gegen Bezahlung Rituale u. a. für Taufe, Trauung und Abdankung.
- Gewisse evangelikale Gemeinschaften machen Rituale, in denen sich Menschen «zu

Jesus Christus bekehren». Ein jüngerer Mann berichtete mir seine Erfahrung: Jeder Bekehrung folge eine schwere Krise. Er wuchs in einer frommen Gemeinde auf, wo Homosexualität als Sünde galt. Er hoffte, unterstützt von seiner Umgebung, die Bekehrung würde sein «Problem» lösen. Aber nach dem Ritual erwachten die unerwünschten Triebe wieder, was seine Wasch- und Betrituale ins Unerträgliche steigerte. Erst eine mehrjährige Unterstützung beim Bewältigen des Alltags und beim langsamen Akzeptieren der erotischen Gefühle linderte die Zwänge. Es ging darum, sich und seine Gefühle anzunehmen und Wege zu finden, sie für sich lebbar zu machen.

- Mein aktuelles Ritual: ich steige regelmässig auf Berns Treppen, auf den Gurten oder noch höher ... Ich habe nämlich gelesen, die Gehgeschwindigkeit korreliere mit der Lebenserwartung. Daran arbeite ich.



Tedy Hubschmid.

Foto: zvg

Tedy Hubschmid

Kleine und grosse Rituale

Fotos: mr



Bevor das nächste Tram kommt, noch rasch ein «coffee to go» vom Kiosk am Helvetiaplatz.



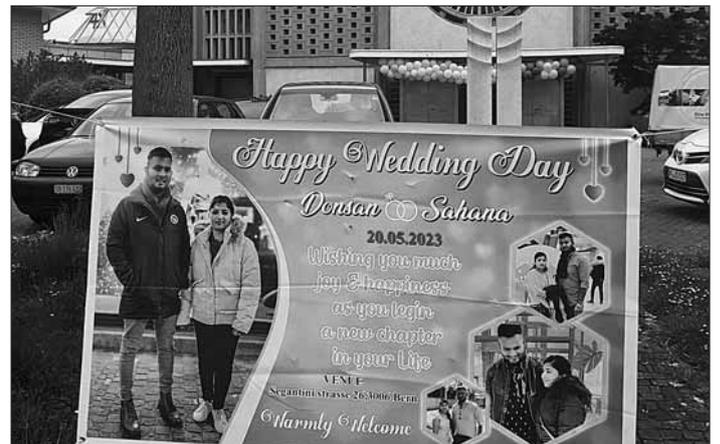
Fahnen werden feierlich gehisst oder auf Halbmast gesetzt, auch solche von Hutmaker-Schalch an der Florastrasse, der angeblich ältesten Fahnenfabrik der Schweiz.



Cappuccino trinken nach dem Morgenschwimm in der KaWeDe.



Klapperstörche, Elefanten und Eulen verkünden den Einzug von Babys, an der Steinerstrasse den von Elina und Emilie.



Zu Hochzeiten wird geladen, an einem kühlen Frühlingstag im Mai zu der von Sahana und Donsan in der Kirche Bruder Klaus.



Espresso und Morgenlektüre.



Modelleisenbahnen fahren Tag für Tag die gleichen Runden durch heile Miniaturwelten, am Gryphenhübelweg sogar nach Fahrplan.

Alltagsrituale von früh bis spät

Haben Sie ein Morgenritual? Oder vielleicht eines am Abend vor dem Zubettgehen? Vollführen Sie eine Handlung, die immer etwa gleich abläuft und Ihnen den Übergang von der Nacht in den Tag oder vom Tag in die Nacht erleichtert? Die Antworten auf unsere (Um)Frage haben wir hier zusammengestellt.

Ufgumpe und ufe Bus seckle

No im Bett viu z lang am Handy blibe hange, ufgumpe, Toilette und Dusche, aleggä, wes no längt, äs Müesli esse, Haar föhne u schminke, Zähnpütze, ufe Bus seckle und abi Zug ufThun.

Laura Alper

Schneckenmorgen

Wenn ich aufwache, bin ich grundsätzlich etwas verwirrt. Was folgt, ist der Kampf gegen das Zufallen der Augenlider. Wenn durch das Starren auf helle Handybildschirme sichergestellt ist, dass letztere nicht mehr ungewollt zuklappen, stehe ich auf. Ich bin sehr langsam am Morgen, eine Schnecke, die nach dem Blasenentleeren als Erstes entweder zurück ins Blätterbett oder in die Küche schlurft – für Kaffee, sich dann endlich auf dem Balkon einnistet und dem Essen nachgeht – dabei gänzlich die Zeit und das Sich-Parat-Machen vergisst und schliesslich, schneckenempogerecht immer etwas zu spät aus dem Haus kommt.

Rike Weststedt

Kaffee!

Die Kaffeemaschine, frisch geputzt und betriebsbereit.



Foto: Bruno Mühlethaler

Kaffee am Küchentisch

An einem freien Morgen stehe ich auf, laufe schlaftrunken ins Badezimmer und schalte unterwegs die Kaffeemaschine ein. Zurück in der Küche, mache ich mir den ersten Kaffee des Tages, setze mich an den Küchentisch und blättere ein bisschen in der Zeitung – immer von

hinten nach vorne! – und schon folgt der zweite Kaffee. Am Wochenende gehe ich dann gerne eine Runde joggen, am liebsten auf den Gurten, und sobald ich wieder zuhause bin, wird gemütlich Zmorge gegessen.

Anna Künzi

Habe ich ein Morgenritual?

Bini bi dir: mich aufwecken lassen von Lo & Leduc, das Handy am anderen Ende des Zimmers, damit ich auch wirklich aufstehe. Danach meditiere ich – im Sitzen, um nicht wieder einzuschlafen. Ich ziehe mich an. Zmorgä, einen Blick in den Bund werfen, Zähne putzen und los. Das ist manchmal über Monate mein Morgenritual. Bis ich länger schlafen will, bis ich eines Tages doch zu müde bin, um zu meditieren oder ich den Zugang zur Bund-App nicht mehr habe... bis es wieder Gewohnheit wird, keine Morgen-Gewohnheit mehr zu haben.

Chiara Lötscher

Danke

Wenn der Wecker zirpt, wühle ich mich aus dem Bettzeug und danke dafür, dass kein Sirenenalarm die Nacht zerrissen hat, und wir von Erdbeben, Feuersbrunst und Giftwolken verschont geblieben sind. Zwar berichtet das Radio über einige Katastrophen, aber sie beschränken sich aufs Ausland. Der Sender ist heiter gestimmt und verströmt gute Laune. Laut Meteo gibt es nur vereinzelte Schauer, und auch die Staumeldungen halten sich im üblichen Rahmen; sie reichen vom Brüttseller-Kreuz bis zum Ostring. «Wir sind noch einmal davongekommen» (Th. Wilder). (ar)

Leahs Morgen

Noch im Traum höre ich den Wecker und suche mit geschlossenen und verklebten Augen mein Handy. Dann stelle ich den Wecker ab. Neben mir schnarcht mein Freund. Ich robbe aus dem Bett, weil mein Zimmer zu klein ist, als dass ich neben dem Bett auf dem Boden gehen könnte. Danach gehe ich aufs Klo. Ich setze mir einen Kaffee oder Tee auf und benutze die Kochzeit, um mich anzuziehen. Ich setze mich an den Küchentisch, um meinen Kaffee oder Tee zu geniessen. Danach kommt meine

«Beauty-Routine»: Ich wasche mein Gesicht, creme es ein, bürste meine Augenbrauen und meine Zähne (nicht mit der gleichen Bürste!). Bevor ich aus dem Haus gehe, überlege ich mir, ob ich die schönen, unbequemen Schuhe oder doch die nicht so schönen, bequemen Schuhe anziehen soll. Ist die Entscheidung gefallen, stolpere ich die Treppen runter und gehe zum Bahnhof.

Leah Costa

Yuna

Morgenspaziergang im Dählhölzli. (Auch ohne Hund möglich.)



Foto: ar

Mein Morgen

Meistens kriege ich es dank dem Wecker hin, morgens aufzuwachen, doch drücke ich danach so lange, wie es mein Tagesplan erlaubt, die Snooze-Taste. Ich bin danach nie erholter, als wenn ich direkt aufgestanden wäre. Aus dem Bett rollend (wortwörtlich) sind meine Gedanken schon beim Kaffee. Die Bialetti wird aufgeschraubt, frisch gerüstet, wieder zugeschraubt und aufgesetzt. Daraufhin wird immer etwas zu viel Hafermilch in den Milchschaumer geschüttet und aufgeschäumt. Wenn ich Zeit habe, nehme ich meine Lieblingstasse aus meinem Schrankabteil und sitze am Küchentisch in die Leere starrend, am Handy oder am Laptop, um direkt zu arbeiten... Mauro Berther

Morgenkonzert

«Die Lerche schwingt sich in die Luft, das Täublein fliegt aus seiner Kluft und macht sich in die Wälder...», dichtete Paul Gerhardt 1653. Statt sich in den Wald zu verziehen, hocken die Tauben nun auf den Dachgiebeln und rufen unermüdlich «Gugguuu-ggu, gugguu-ggu» bzw. «Düddüü-dü, düddüü-dü» in den frühen Morgen hinein, wogegen die liebe Lerche bei uns längst ausgejubelt hat. Sie kommt fast nur noch in der Roten Liste vor, als «verletzlich». – «Kraah-kraah!» krächzt derweil die Krähe und hackt in einen Abfallsack. Diese edle Sängerin war Herrn Gerhardt füglich keine Erwähnung wert

Fritz F. Füller

Hallo!

Wenn ich erwache, renne ich hinüber zum Bébé und schaue, ob es noch schläft oder schon lacht. Dann gehe ich zu Papa und wecke ihn, weil er ins Büro muss. Er sagt mir «hallo». Mama ist auch bereits aufgestanden und macht das Zmorge. Ich steige wieder die Treppe empor in mein Zimmer, nehme ein Röckli vom Kleiderbügel und ziehe mich an. Nachher besorgt mir Mama die Haare – Zöpfli oder Pippi Langstrumpf-Schwänzli, damit ich in die Kita kann. Ich freue mich auf die kleine Martha. Dort ist auch Lubomir, der fürchterliche Pirat.

Merja (4 1/2)

Drei Morgen, drei Rituale

Aufstehen, Toilette, Händewaschen, Gesicht waschen, Zähneputzen, Haare bürsten, zusammenbinden, Kleider anziehen, Ohrepänk einhängen und los geht's. ODER: Aufstehen, Toilette, Händewaschen, Duschen, Haare waschen, in der Dusche Zähneputzen, Haare bürsten, Kleider anziehen, Ohrepänk einhängen, Wimpern anmalen, Lippenstift auftragen und los geht's. ODER: Aufstehen, Toilette, Händewaschen, Gesicht waschen, zurück ins Bett, in die Küche, zurück ins Bett, in die Küche, an den Tisch, ausgiebig brunchen, zurück ins Bett.

Alice Sommer

Morgentoilette



Foto: ar

Wasser, Kaffee & Radio

Ich wache auf, trinke – immer noch im Bett liegend – ein paar Schlucke Wasser, checke meine Nachrichten und scrolle mich durch Instagram (das will ich mir abgewöhnen). Einmal aufgestanden, torkle ich in die Küche und schalte die Kaffeemaschine ein; währenddessen kurz aufs WC.

Ich öffne die Fenster, mache mein Bett – manchmal zumindest –, gehe wieder in die Küche und lasse mir einen Kaffee raus. Während der Kaffee in die Tasse tropft, wärme

ich die Milch, setze mich an den Tisch und mische mir ein Müesli. Ich schalte das Radio ein, damit ich aufwache und mitbekomme, was in der Welt so läuft. All das dauert ungefähr 20 Minuten. (Geduscht habe ich übrigens schon am Abend.)

Nach dem Zmorge mache ich mich im Bad ready, schminke mich kurz – der Radio läuft immer noch – und packe alle Dinge in meinen Rucksack, die ich für den Tag brauche. Schliesslich gehe ich aus dem Haus, rein ins Tram, und der Tag nimmt seinen Lauf. *Anna Urwyler*

Sockenflick-Meditation

Spät am Abend flicke ich Socken. Mein Hund legt den Kopf entspannt auf meinen Schoss. Abgewetzte Stellen stopfe ich mit farbigen Stickereien. Lohnt sich diese aufwändige Arbeit? Ja, denn ich hänge an meinen Socken. Ich habe sie auf Reisen gekauft oder an speziellen Tagen getragen. Und die Stickarbeit ist meditativ. Die Erzählungen aus den Podcasts, die ich dabei höre, flechte ich, zusammen mit den Erinnerungen an vergangene Zeiten, in die Sohlen und Fersen, manche auch in meine nächtlichen Träume. *(mr)*



Den Findling berühren

Ich nehme mir jeden Abend viel Zeit, um zur Ruhe zu kommen. Mindestens eine Stunde bevor ich zu Bett gehe, spreche ich höchstens noch mit meinem Hund. Telefon und Computer sind ausgeschaltet, Fernseher habe ich keinen. Ich höre keine Nachrichten oder Geschichten. Denn die würden mich zu stark beschäftigen. Selbst die nächtlichen Nachrichten meines Freundes lese ich erst am nächsten Morgen.

Wenn es still geworden ist im Quartier, spaziere ich mit meinem Hund oft zum Findling vor dem «Semer» Muristalden. Ich berühre ihn mit meinen Händen und halte meinen Kopf in den Felsspalt. Der Findling und die Dunkelheit um uns herum beschützen mich. Hier kann ich wieder aufmachen und den Stress und die Enge des Alltags loslassen. Wenn

unsere letzte Runde nicht zum Findling führt, nehme ich aus der Ferne Kontakt mit ihm auf. Bevor ich die Fensterläden schliesse, schaue ich in die Dunkelheit, höre dem Rauschen der Bäume zu und lege in Gedanken meine Hände auf den Stein.

Falls ich trotzdem mal nicht einschlafen kann, stelle ich mir vor, barfuss an einem leeren Strand zu stehen. Die sanften Wellen kommen und gehen, der Salzgeruch steigt in meine Nase. Oder ich bin am Ufer eines Bergsees. Der Mond scheint. Ich mache ein, zwei Schritte ins Wasser. Kreise bilden sich auf der glatten Wasseroberfläche. Diese inneren Bilder oder Szenen und ihre Stimmung empfinde ich mit allen Sinnen, als wären sie echt. Dann versinke ich für die ganze Nacht in tiefen Schlaf. *Anja*

Wenn etwas davon fehlte ...

Ich habe an den unbesetzten Abenden zu Hause mehr Gewohnheiten als Rituale. Für mich zunehmend zentrale Gewohnheiten. Eine Alterserscheinung?

Sie gehen so: Das Abendessen zubereiten, dazu das Echo der Zeit hören, mit meiner Frau essen und zusammen austauschen, die Küche machen, auf der Gitarre etwas ausprobieren, noch etwas im Compi stöbern, dann das WLAN ausschalten, duschen und ins Bett gehen. Fehlt etwas von dem, dann fehlt es. Auch alltägliche Gewohnheiten haben ihren rituellen Touch. *Ueli Dürst*

Lachspaste und Nature-Joghurt

Nachdem ich auf dem Küchentisch nochmals von der Lachspaste geschleckt habe, tigere ich in Johnnys Zimmer, wo gerade das Fenster aufgegangen ist ... hopp! und hochgesprungen auf den Sims. Von da oben bin ich die Herrscherin über die Strasse. Wer schleicht denn da noch so herum? Oh, Johnny kommt mit dem Nature-Joghurt, gib mir was davon, gib mir was!, chrrrrchrrrr ... *Polly*



Bernisches Historisches Museum Zentrum Paul Klee

bis 13.8. Rausch – Extase – Rush

125 Jahre YB

Archäologie aktuell | Berner Funde frisch aus dem Boden

Dauerausstellungen | siehe www.bhm.ch

Einstein Museum s.www.bhm.ch/de/ausstellungen/einstein-museum

Veranstaltungen und Führungen

10-Min-Museum (Kurzführungen) | jeden Sa/So 12–16 Uhr

13./20./27.6. | **Yoga im Museum** | 12.15–13.30 Uhr | Ohne Anm.

11./18./25.6 | **Familienatelier** | YB

22./29.6./6.7. | **Couch-Gespräche** | Rausch | 14–17 Uhr

Info Bernisches Historisches Museum, Helvetiaplatz 5, 3000 Bern 6, Tel. 031 350 77 11, info@bhm.ch, www.bhm.ch

Naturhistorisches Museum

Dauerausstellung Wunderkammer – Die Schausammlung

bis 25.6. **Naturlabor** Ausstellung, Arena, Atelier | Neuer Museumsbereich für Naturinteressierte ab 8 J.

Führungen jeden ersten Mi des Monats 18 Uhr und am folgenden Do 12.15 Uhr (Dauer ca. 1 Std.) | Anm. bis Vortag

5./6.7. Stefan Hertwig **Giftig oder ungiftig?** Schlangen aus aller Welt

6./7.9. Beda Hofmann **Mineraliensammlung** Yves Wüthrich

22.6. **Infoveranstaltung** Herzlich, engagiert, freiwillig. Menschen für freiwilliges Engagement gesucht | 17–19.30 Uhr | Anm. bis 16.6. Tel. 031 307 66 66

27.6. **Naturgefahrenmanagement bei den SBB** | 18.30 Uhr

30.7. bis 27.8. | **Kunstaussstellung** Büne Huber (Patent Ochsner)

Info Naturhistorisches Museum, Bernastr. 15, 3005 Bern, Tel. 031 350 71 11, contact@nmbe.ch, www.nmbe.ch

Museum für Kommunikation

Von Höhenfeuern, Smartphones und Cyborgs Kernaussstellung

bis 23.7. **Planetopia – Raum für Weltwandel** Die ökologische Krise als Herausforderung.

5.8. **gratis ins Museum**

25.8. **Sommerfest Museumsquartier** mit Flohmarkt, Spiel, Essen, Musik und Überraschungen | 17–22 Uhr | Museums-garten

Info Museum für Kommunikation, Helvetiastr. 16, 3000 Bern 6 Tel. 031 357 55 55, communication@mfk.ch, www.mfk.ch

Nationalbibliothek

bis 30.6. **Chalet** Sehnsucht, Kitsch und Baukultur

ab 31.8 **Die Leinwand beschreiben:** von der Literatur zum Film und zurück

Info Nationalbibliothek, Hallwylstr. 15, 3005 Bern, Tel. 058 462 89 35 info@nb.admin.ch, www.nationalbibliothek.ch

Schweizer Schützenmuseum

Dauerausstellung Entwicklung des Schützenwesens von 1824 bis zur modernen Sportart

Info Schweizer Schützenmuseum, Bernastr. 5, 3005 Bern, www.schuetzenmuseum.ch

Paul Klee Alles wächst

Monika Sosnowska Bildhauerin

Führungen | jeden Sa 15 Uhr, So 12 Uhr/13.30 Uhr | Di 12.30–13 Uhr Kunst am Mittag | So 10.15–11.30 Uhr Familienmorgen (Kinder ab 4 J.) | Anm. creaviva@zpk.org / Tel. 031 359 01 61

11.6. **Lesung** Katja Petrowskaja: «Das Foto schaute mich an» | 11 Uhr

13.8. **Lesung** Lukas Bärfuss: «Die Krume Brot» | 11 Uhr

3.9. **Lesung** Teresa Präauer: «Kochen im falschen Jahrhundert» | 11 Uhr

Kindermuseum Creaviva

Offenes Atelier | Di – Fr 14 und 16 Uhr/Sa/So 12, 14 und 16 Uhr

Fünfliber-Werkstatt | Di – So 10 – 17 Uhr

Kinderforum – samstags im Labor | 9.30–11.45 Uhr | für Kinder ab 7 J. | mit Anm.

Info Zentrum Paul Klee, Monument im Fruchtländ 3, 3006 Bern,

Alpines Museum der Schweiz

Heimat Auf Spurensuche in Mitholz

Veranstaltungen

24.8. Ernährung und Sport | 18.30 Uhr | mit Anm.

1.9. Blind Date – Eine Kulturentführung | 19 Uhr | Irgendwo in der Stadt | VVK Online | Fr. 20.–/25.–/30.–

1.7. bis 3.9. | **Biwak 32** SAC-Kunstpreis

Fundbüro für Erinnerungen Frauen am Berg

Info Alpines Museum der Schweiz, Helvetiaplatz 4, 3005 Bern, Tel. 031 350 04 40, info@alpinesmuseum.ch, www.alpinesmuseum.ch

Kunsthalle Bern

bis 9.7. **Jackie Karuti**, Body Machine Location **Archival Ramblings**

ab 22.7. **NTU** – Nolan Oswald Dennis, Bogosi Sekhukhuni & Tabita Rezaire

Rundgänge | 15.6., 18 Uhr | 2.7., 14 Uhr und 15 Uhr

Info Kunsthalle, Helvetiaplatz 1, 3005 Bern, Tel. 031 350 00 40, info@kunsthalle-bern.ch; www.kunsthalle-bern.ch

StattLand

alle Rundgänge siehe: www.stattland.ch

Öffentlicher Rundgang im Stadtteil 4:

25.5. **Quer durch Bern Ost** | von Wittigkofen an den Egelsee | 11 Uhr | ab Tramhaltestelle Wittigkofen bis «Bar au Lac» | 90 Min. | Reservation erforderlich | Fr. 25.–/20.–, Kinder bis 12 J. gratis

Info Verein StattLand, Tel. 031 371 10 17, info@stattland.ch, www.stattland.ch

QTT Quartiertreff Thunplatz

5.8. **KUBB-Spielabend** | für Anfänger und Kenner*innen | 17–19 Uhr

19.8. **Sommerfest** mit Essen, Trinken und Musik | 11–00.00 Uhr

20.8. **Brunch** für Gross und Klein | 10–13 Uhr

8.9. **KUBB-Spielabend**– 17.30–19.30 Uhr

Info www.qtt.ch

Verein am See Werkhof Egelsee, Muristr. 21 E

- 9. bis 11.6. Ausstellung** Raoul Ris
12.6. Kick-off **Selbstbestimmtes Altern** | 18–20 Uhr
25.6./20.8. Flohmi | 11–16 Uhr
5.7. **Bärner Chaschperli-Gutsche** | 14.30 und 15.30 Uhr
9.7. **Selbstbestimmtes Altern**
29.7. **Werkhof-Fest** ganztägig
26.8. **OpenHouse** ganztägig

Werkstätten

Angebote und Öffnungszeiten s.
www.vereinamsee.ch/veranstaltungen

Info kultur@vereinamsee.ch, www.vereinamsee.ch

Treffpunkt Wittigkofen

- 15.6.** **Café-contact** des Romands | «Détente musicale» | par M. Runo Moyo, musicien et auteur-compositeur | 9.30–11 h
28.6. **Dance me to the ball** Balance-Akt von Jeanine Ebnöther-Trott | 18 Uhr | ab 6 J. | Fr. 15.–/10.–/10.– | Veranstalter: Schlachthaus Theater
 29.6. dito | 9.30 Uhr (Schulvorstellung)
31.8. **Café-contact** | Secrets des quartiers de l'Est | par M. Pierre Keller, guide de tourisme | 9.30–11 h

Lesetreff

- 21.6.** Austausch zum Buch **«Die Baronin im Tresor»** von Franziska Streun | 19 Uhr

Treff 60+

- 25.8.** **Grillieren** | 12 Uhr

Info Tel 031 941 04 92, www.petrus.refbern.ch

Kirchgemeindehaus Petrus Brunnadernstr.40

- 28.6.** **FamilienZmittag** | ab 12 Uhr | Fr. 13.–, Kinder 1–4 J.: Fr. 1.– pro Jahr, 5–6 Jährige: Fr. 6.–, 7–10 Jährige Fr. 10.– | Anm. bis Mo Abend bei sirijana.grob@refbern.ch
10. bis 13.7. Kunterbunte Sommertage Welt von Pippi Langstrumpf entdecken | ab Ki'garten bis 4. Kl. | Fr. 50.– | Info und Anm. bis 9.6. an sibylle.helfer@refbern.ch
9.8. **Gemüsetruhen-Treffen** Alle, die gerne pflanzen, ernten oder zuschauen, sind willkommen | 14 Uhr | franziska.grogg@refbern.ch
17.8. **Lesung** Walter Däpp «So alt wie hütt bin i no nie gsi» | 14.30 Uhr | Kaffee und Kuchen
23.8. **Gschichtzelt** mit Fritz, das Kamel | 14–14.40 Uhr | f. Kinder ab 2. Ki'gartenjahr bis 2. Kl. | für Begleitpersonen Kaffee und Kuchen in der Cafeteria

SpielreVier – ungerwägs

Spiel-, Treff- und Werkangebote für Kinder

jeden **Mi** Schulhaus Manuel und Bitzias, Spielbrache Wyssloch | 14.30–17.30 Uhr

jeden **Do** beim Pumptrack Burgfeld | 15–18 Uhr

jeden **Fr** Schulhaus Wittigkofen | 14.30–17.30 Uhr

11. bis 13.7. | Projektwoche im Museumsquartier | 14–18 Uhr | Anm. bei matthias.vogel@spielrevier-bern.ch

12.8. | Jubiläumsfest 5 Jahre SpielreVier | ab 14 Uhr | Helft mit, das Fest aufzubauen: 9.–11.8. |

Infos: www.spielrevier-bern.ch



Nachbereguppe Obstberg

- 16.6.** **Musikapéro** Tasten Duo Lucius & Alexander | Träffer | 19–22 Uhr (Konzert 20 Uhr) | Kollekte | Anm. bei Reni Müller, Tel. 078 791 93 05 od. info@traeffer.ch

- 12.6./14.8.** **Jassen** im Träffer | 14–17 Uhr

- 3.7./14.8./4.9.** **Strick-Café** im Träffer | 9–11 Uhr

- 19.8.** **Nachberefest**

Nachbarschaftshilfe Obstberg: Tel. 079 271 94 26 od. nachbarschaftshilfe@ng-obstberg.ch, www.ng-obstberg.ch

Regelmässig

Treffpunkt Wittigkofen (Tel. 031 941 04 92):

Kindertreff | für Kinder vom Ki'garten bis 4. Kl. | Mi 14–16 Uhr

Frauenwelt – Interkultureller Frauentreff

jew. am ersten Mi im Monat | 9–11 Uhr | mit Thema

Allround Fit/Gym (Turnen) | mit Pro Senectute (Tel. 031 359 03 03) | Di 8.30–9.30 Uhr, 9.30–10.30 Uhr, 10.30–11.30 Uhr (ausser Schulferien)

Nordic Walking | mit Pro Senectute | Do 8.30–10 Uhr | Treffpunkt Atrium

Tagesschule Wittigkofen Jupiterstrasse 35

MuKi-Deutsch | Deutschkurse für Mütter und ihre Kinder von ca. 2,5–5 J. | Mi 14.30–16.30 Uhr (ab 16.8.) | Info und Anm. bei Franziska Lehmann Staub, Tel. 031 321 64 78, franziska.lehmann@bern.ch

Familienzentrum Muristr. 27 (Tel. 031 351 51 41)

Spielgruppe Zwärge-Treff | Mo 8.45–11.15 (ausser Schulferien)

Offener Mittagstisch | Di–Fr 12 Uhr (ausser Schulferien) | Anm. bis 10 Uhr

Info-Café | Di–Fr 9–17 Uhr (ausser Schulferien)

Kinderbetreuung | Di–Fr 9–17 Uhr (ausser Schulferien)

22.3./26.4. | 5 Franken – Bastelnachmittag | 14–15 Uhr

Info: info@familienzentrumbern.ch, www.familienzentrumbern.ch

Freizeithaus Saalstock | Mi 16–20 Uhr, Fr 16–22 Uhr | Kontakt: jugendarbeit.bern-nordost@toj.ch, Tel. 031 380 88 44

Klassische Konzerte: ElfenauPark | Elfenauweg 50 | jeweils Sa/So 17 Uhr | Programm und Info: Tel. 031 356 36 36, www.elfenau-park.ch

Offene Mittagstische:

tilia Pflegezentrum Wittigkofen Cafeteria Mo–Fr 9–10.30 Uhr und 11.15–16.30 Uhr, Sa/So 11.15–16.30 Uhr | Tel. 031 940 61 11, **Elfenau Park** Mo–Fr 8–20 Uhr, Sa/So 9–20 Uhr | Tel. 031 356 36 56

Café Träffer | Schosshaldenstr. 43 | Mo–Do ab 12 Uhr, Mittagessen (auch take-away) | Anm.: info@traeffer.ch | Schulferien: geschlossen

Verschiedenes

10.6. Sommerplausch mit JeKaMi Börse | 10–16 Uhr | Familienzentrum Bern | www.familienzentrumbern.ch

14.6. Polizei zu Gast für Kinder mit od. ohne Begleitung | 14–16–30 Uhr | Familienzentrum Bern

15.6. Infos zum Sanierungsprojekt Rosengarten | mit Christoph Schärer, Amtsleiter Stadtgrün | 17.30 Uhr | Treff: Terrasse beim Restaurant

30.6. bis 2.7. | Seefestspiele Fête de la Musique | Vom See bis Klee | Programm und Tickets www.bernerseefestspiele.ch/shop

26.8. Quartierfest Elfenau «für Freude und Freunde, Nachbarn und Mitmenschen, Naschkater und Partylöwinen» | 15–23 Uhr | Ringoltingen-Platz | www.quartierfest-elfenau.ch

Veranstaltungshinweise bis 9.8.2023 an
redaktion@quavier.ch, aktuelle Anlässe auch an events.quavier.ch

Trauerrednerin

Niemand setzt sich gerne mit dem Tod auseinander, weder mit seinem eigenen noch mit jenem seiner Nächsten. Genau dies tut Rita Scheurer; sie ist Trauerrednerin; sie organisiert Trauerfeiern und schreibt Trauerreden, und dies ohne Verbindung zu einer kirchlichen Einrichtung. Frau Scheurer wohnt im Nussbaumquartier und hat sich selber bei uns gemeldet. Wir wollten mehr erfahren über ihr Angebot. Da es sich um ein kommerzielles Angebot handelt, um «das Geschäft mit dem Tod», wenn man so will, sehe ich dem Gespräch kritisch entgegen.

Ich treffe Rita Scheurer in der Stadt - eine Frau mittleren Alters. Sie gibt gerne Auskunft über ihr Angebot und Engagement als Trauerrednerin. Sie versuche, Trost zu spenden in den schwierigen Stunden; sie wolle den Hinterbliebenen die Möglichkeit geben, Abschied von einer Person zu nehmen, sich auch zu versöhnen, wenn dies nötig ist. Sie baue verschiedene Rituale in ihre Trauerfeiern ein - Kerzen anzünden, beschriftete Holzstücke dem Fließwasser übergeben, Steine bemalen (natürlich mit wasserlöslicher Farbe). Oder die Trauernden legen ein Stück Holz oder einen Brief ins Feuer; alles Handlungen, welche die Vergänglichkeit symbolisieren. Sie selber sei nicht besonders



Rita Scheurer.

Foto: zvg

spirituell und auch nicht religiös, sondern einfach bodenständig. Sie wolle Menschen, die sich keiner Kirche zugehörig fühlen, persönliche Trauerfeiern anbieten und passe sich darum den Wünschen der Familien an. Es gehe darum, an den individuellen Menschen zu denken, Abschied zu nehmen und ihm gute Gedanken mitzugeben. In den Vorgesprächen mit den Angehörigen gehe es hauptsächlich um das Leben, nicht nur um den Tod. Es gelte, die Perlen aus dem Leben der Verstorbenen zu finden und wichtige Erinnerungen festzuhalten. Sehr wichtig sei auch ein Moment der Stille und des In-sich-Gekehrt-Seins.

Sie sei freie Trauerrednerin; ihre Abschiedsfeiern finden draussen in der Natur oder in Fried-

hofskapellen statt. In der Kirche seien freie Trauerrednerinnen meistens nicht willkommen. Nach der Feier gehe sie mit der Familie und den Trauergästen auf den Friedhof, wo die Urne beigesetzt wird. Es gebe auch Familien, die nur eine Urnenbeisetzung mit einer kurzen Rede wünschen. Ihre Ausbildung habe sie in der Zeremonien-Akademie gemacht. Dort seien die Gesprächsführung und die Trauerbegleitung wichtige Themen gewesen. Auch verschiedene Rituale zu den Trauerfeiern habe sie dort gelernt, sagt sie. Manchmal müsse sie innerhalb kurzer Zeit die Abschiedsrede schreiben. Dennoch scheint Rita Scheurer ihre Arbeit zu lieben; ihre Augen leuchten, wenn sie davon spricht, wie jede Trauerfeier wieder anders, eben einmalig sei. Man solle das Leben dabei spüren, das Zusammensein, und sie wolle diesen schwierigen Moment stimmig gestalten. Und die Kosten? Eine individuelle Trauerfeier koste zwischen 900 bis 1400 Franken. Ihre Arbeit erfahre eine steigende Nachfrage.

Ich verabschiede mich von Rita Scheurer und bedanke mich für das Gespräch. Ich begreife, dass es in der heutigen vielfältigen Welt wohl auch für nicht religiöse Menschen ein Angebot an Ritualen geben muss.

Linda Etter

Rituale im Tierreich

Vom Begrüssungsritual über das Geburtstagsfest bis zur Beerdigungszereemonie: Rituale sind ein fixer Bestandteil des menschlichen Alltags. Aber gibt es Rituale auch im Tierreich? Mit dieser Frage beschäftigt sich die Wissenschaft seit geraumer Zeit. Lange warnten Forscher*innen davor, menschliche Eigenschaften auf Tiere zu übertragen. Doch insbesondere die Beobachtungen an Tieren, die um ihre Artgenoss*innen trauern, haben viele Wissenschaftler*innen umgestimmt. Ein Beispiel dafür ist die Geschichte der britischen und weltweit bekannten Primatologin Jane Goodall, die über Jahre hinweg die Schimpansin Flo in Tansania begleitet hat.

Eines der Jungen, die Flo zur Welt brachte – der Schimpansenjunge Flint – schaffte es nicht, sich selbstständig zu entwickeln. Er schlief noch im Alter von acht Jahren im Nest seiner Mutter und ritt auf ihrem Rücken. Forscher*innen vermuteten bei Flint eine kognitive Behinderung, und als Schimpansenmutter Flo schliesslich starb, war Flint von tiefer Trauer

getroffen, fiel in eine Depression und starb drei Wochen später ebenfalls.

Die Trauer von Flint ist kein Einzelfall. Wie «Die Zeit» berichtet, sollen Forscher*innen auch schon Situationen beobachtet haben, in denen Tiere regelrechte Trauerrituale zu vollführen scheinen: Elefanten und Gorillas, die – fast wie bei einem Begräbnis – Blätter und Zweige über den leblosen Körper eines Artgenossen legen.

Um die Frage noch etwas lokaler beantworten zu können, hat QUAVIER bei den Tierexpert*innen des Naturhistorischen Museums Bern nachgefragt, wie es um das Vorkommen von Ritualen bei Tieren steht:

«Rituale im religiösen oder streng kulturellen Sinn kommen im Tierreich nicht vor (soweit wir wissen). Aber ritualisiertes Verhalten ist verbreitet und der Begriff kommt schon bei der Beschreibung von «Paarungsritualen» zur Anwendung. Solche ritualisierten Abläufe treten nicht nur bei der Fortpflanzung auf, sondern auch im Aggressionsverhalten, bei Übergängen

oder bei der Nahrungssuche. Besonders beeindruckt ist der Ornithologe des Naturhistorischen Museums Bern, Manuel Schweizer, von den Balzritualen von Laubenvögeln, Paradiesvögeln oder Pipras. Doch auch in der Nähe gibt es spannende Paarungsrituale zu beobachten, beispielsweise bei Stockenten oder Saatkrähen im Dählhölzli.»

Quelle: Die Zeit (2014)
(NMBE/as)



Ritualisiertes Verhalten am Egelsee.

Foto: Jürg Krähenbühl

Rituale von vorgestern

Hochgeachtete, verehrte, liebe Leserin, geschätzter Leser . . . Solche hochgestochenen Anreden wurden seinerzeit mit spitzer Feder aufs Zierlichste hingeschnörkelt, vorab von den Damen der höheren Stände, wenn sie nicht gerade Porzellan malten – Edelrosen und Vergissmeinnicht – oder am Cembalo Etüden übten. Nahte gen Abend der Angebetete, klopfte ihr Herz zum Zerspringen; sie erröteten hold oder sanken bei besonders mächtigen Gefühlsstürmen in Ohnmacht, worauf sie mit Rietsalz oder einem züchtigen Kuss wieder ins Bewusstsein gelockt werden mussten.

Der Herr hatte im Morgengrauen ein gefährliches *Duell* bestehen müssen – und überlebt! Drei Schusswechsel waren alle ins Leere gegangen, da dichter Nebel herrschte. Er hatte seinen Gegner zum Duell fordern müssen, weil ihm dieser auf offener Strasse «Muggehirni» nachgerufen hatte. Nach dem Kampf war nun diese Schmach gesühnt und seine Ehre wiederhergestellt. Männer der besseren Gesellschaft, Adlige und Offiziere genossen damals ein überaus feines Ehrgefühl und waren rasch

beleidigt. In der Eidgenossenschaft fanden aber ziemlich selten Duelle statt: Es gab dort nämlich kaum Berufsoffiziere, und echte Patrizier fast nur in Bern. Diesen war das Leben lieb und für Zweikämpfe viel zu schade. Es war also nicht so, dass morgens in der Elfenau ein ständiges Geballer geherrscht hätte, und düstere Sekundanten mit ihren Pistolenköpferli durchs Gefilde geeilt wären! Zudem waren Duelle in Bern schon seit 1651 verboten.

Ein Überbleibsel bildete der Fechtkampf zwischen Studenten, die «*Mensur*». Dieses alte Ritual besteht bei einzelnen Verbindungen, etwa der «*Helvetia*», bis auf den heutigen Tag. Es brauchte dafür keine Ehrenhändel, und es war nicht das Ziel, den Gegner aufzuspiessen. Die Beteiligten waren durch Bandagen gegen Verletzungen geschützt; nur Teile des Gesichts blieben frei. Die von den Säbelhieben erlittenen Wunden heissen «*Schmisse*», sehen fürchterlich aus, aber galten als Zeichen von Mannesmut und Mannszucht. Frauen, denen solche Tugenden



zwangsläufig fehlen, waren nur in rückwärtigen Diensten tätig – vorab als Serviertöchter oder Zimmervermieterinnen. Im berühmten Studentenlied «*Gaudeamus igitur*» kommen die Frauen dementsprechend erst in der fünften Strophe vor: «*Vivant omnes virgines, faciles, formosae! Vivant et mulieres, tenerae, amabiles, bonae, laboriosae!*» Welche Eigenschaften da zählten, merkt jede Leserin auf Anhieb – hübsch, zärtlich und arbeitsam mussten die Damen sein. Die Herren Studenten bedurften ihrer Obhut besonders, wenn sie nach mühsamem Fussmarsch und schwer bezechet spät nach Mitternacht in ihre Bude torkelten. Es gab damals noch keine Moonliner.

Damit verglichen, könnte man meinen, es gebe heute keine Rituale mehr. Aber das täuscht. Was sind Choreos am Match? Was gilt beim Balzen im Club? Und am Apéro der Firma? Wem sage ich Hallo? Wen umarmt man wie und warum? Welche Bildli verschicke ich online? Wann endet die Party?

«*O tempora, o mores*», sprach Asterix. (Frei übersetzt: andere Zeiten, andere Sitten.)

Füller

B L I C K V O M B Ä N K L I V I

Vor der Mauer beim Rosengarten

Vor ein paar Wochen sass ich auf einer der Bänke vor der Mauer, die sich längs des Rosengartens hinzieht, und blickte zur Altstadt hinüber. Bereits brach die Dämmerung über die Ziegeldächer herein. Von oben jenseits der Mauer hinter mir drang das Schwatzen und Lachen der vielen Menschen, die sich an diesem warmen Maiabend im Rosengarten vergnügten.

Zwei, drei Schritte vor mir der jäh zum Aargauerstalden abfallende Hang – «ein Trockenobjekt von nationaler Bedeutung und

durch mehrere Bundesgesetze geschützt. Es handelt sich um eine der grössten Magerwiesen im Mittelland. Zudem ist der Aargauerstalden Lebensraum zahlreicher gefährdeter, geschützter und national prioritärer Arten. Hier wachsen Bienenragwurz, Ohnsporn, Grosses Zweiblatt, Spitzorchis und die kleine Traubenhyazinthe».

Schon erstaunlich, eine der grössten Magerwiesen im Mittelland mitten in der Stadt, und erst noch eine Wiese mit seltenen (geschützten!) Orchideenarten wie Bienenragwurz und Ohnsporn – zierliche Blumen in Fantasy-Formen und Farben, als wären sie aus Muranoglas.

Im Moment aber dominierte die Sauerampfer. Nun gut, daraus könnte man immerhin ein Suppen kochen.

Langsam wurde es kühl. Ich stand auf, las meine Picknick-Sachen zusammen. Beim Packen des Rucksacks betrachtete ich die Löcher und Ritzen der Sandsteinmauer. Ich mag alte Mauern und

ihre Strukturen, die wie Landschaften aussehen und in denen man Geschichten spielen lassen kann. Ich stutzte. Gab es nicht eine Geschichte, und zwar eine Sage, in der diese Mauer vorkam? Wieder zu Hause schlug ich das Sagenbuch auf und fand die Geschichte sofort wieder. Sie heisst «*Der Tote vom Rosengarten*» und geht so:

«Einst sass eine Frau mit ihrem Kind vor der Mauer, die sich längs des Rosengartens, der früher mal ein Friedhof war, hinzieht. Da setzte sich ein Mann zu ihr. «*Rück zur Seite*», sagte die Frau zu ihrem Kind. Aber es wurde ihr bang, denn der Mann trug seinen Hut tief ins Gesicht gezogen, und der Kopf sass in einem hohen, steifen Kragen. Je mehr die Frau mit ihrem Kind zur Seite rückte, desto dichter rückte ihr der Mann auf den Leib. Da sprang die Frau auf, riss ihr Kind an sich und eilte der Stadt zu. Als sie sich umblickte, sah sie den Mann, der ihr mit knöcherner Hand zuwinkte.»

Text und Foto: Johannes Künzler



- Der Text zur Trockenwiese stammt aus: *Rosengarten & Aargauerstalden. Historische Grundlagen aufarbeitung mit Erarbeitung konzeptionelles Leitbild*. Hg. von Stadtgrün Bern, 2020.

- Die Sage ist zitiert nach: *Sagen der Schweiz*. Bern. Hg. von Peter Keckeis, 1986.

«Stossen Sie mit uns an!»

Am frühen Abend des 9. März lud die Schweizerische Nationalbibliothek zur Vernissage der Ausstellung «Chalet – Sehnsucht, Kitsch und Baukultur». Eindrücke von Ritualen einer Ausstellungseröffnung.

Im Foyer stehen bereits einige Leute in kleinen Grüppchen herum und unterhalten sich. Man hat sich festlich angezogen, heiter feierliche Stimmung liegt in der Luft.

Im breiten Korridor Richtung Ausstellung sind die Stehtischchen für den Apéro schon bereit, dekoriert mit rot-weiss karierten Servietten und gläsernen Väschen mit Trockenblumen. Auf einem langen Tisch warten Weingläser auf ihren Einsatz und darüber an der Wand kündigt ein ebenfalls rot-weiss kariertes Plakat die Apéro-Häppchen an: «Crostini, Randen-Humus, Hüttenkäse-Erbsen ...»

Im Friedrich-Dürrenmatt-Saal müssen hinten noch ein paar Stühle mehr aufgestellt werden. Setzt man sich in dieser Stadt rituell nicht gerne in die vordersten Reihen?

Um fünf nach sechs tritt ein Mann vorne hin und macht einen Mikrofontest. Mit dem Finger klopft er kurz aufs Mikro. «Geht's? Nein? Ah, doch ... ach, übrigens, in Flims beginnt man

mit fünfzehn Minuten Verspätung ... und im Wallis mit einer halben Stunde.»

Der Mann – es ist der Direktor der Nationalbibliothek, Damian Elsig – heisst nun das Publikum willkommen, und wie es sich in dieser Institution gehört, auch auf Französisch.

Elsig erzählt, wie die Ausstellung in Zusammenarbeit mit dem Gelben Haus Flims zustande gekommen ist und welches Konzept dahintersteckt.

Nach der kurzen Einführung stellen sich drei Leute für ein kurzes Podiumsgespräch auf. (Stehischen, Wassergläser drauf, an der Wand eine Power-Point-Präsentation.) Der Ausstellungsverantwortliche der NB Hannes Mangold spricht mit der Innenarchitektin und Szenografin Carmen Gasser vom Gelben Haus Flims und dem Ausstellungsmacher Beat Gugger über die Geschichte und die heutigen Möglichkeiten des Chaletbaus sowie die Geschichten hinter dieser Ausstellung.



Glace, Wurst und Schleckstängel sind in der Ausstellung verboten! Foto: jkü

Nach einer guten halben Stunde (inklusive Kinderquengeln und Handyklingeln) eröffnet der NB-Direktor offiziell die Ausstellung: «Bitte nehmen Sie kein Essen in den Ausstellungsraum, stossen Sie mit uns an, ich wünsche Ihnen einen ganz schönen Abend!»

Man strömt hinaus. Während die einen sich am spendierten Buffet gütlich tun und sich zum lockeren Plausch um die Stehtischchen treffen, beugen sich andere drinnen im Ausstellungsraum interessiert über die Vitrinen. Ein Fotograf schlängelt sich durch die Menschentrauben und hält das Ereignis für das Archiv fest.

Die farbige, raffinierte und auch lustige Ausstellung ist noch bis zum 30. Juni 2023 offen, Montag bis Freitag, 9 – 18 Uhr. (jkü)

Das Phänomen Chalet

Was zunächst einseitig und trivial wirken mag, stellt sich bei genauerer Betrachtung oftmals als ziemlich facettenreich heraus. Diese Beobachtung habe ich in der aktuellen Ausstellung in der **Nationalbibliothek** gemacht, die sich mit Chalets und deren geschichtlichem Hintergrund befasst. Einige Dutzend Informationstafeln und noch mehr Fotografien und Gemälde geben den Besuchenden einen ausführlichen Einblick in die Welt der Schweizer Landhäuser. Von der Architektur, über die historischen Begebenheiten, welche die Geschichte und die Weiterentwicklung der Berghöfen geprägt haben, und die Klischees, die auch heute noch viele mit dem Chalet verbinden, bis hin zu den wirtschaftlichen Aspekten, die der Hype um die Holzhäuser mit sich brachte, wird kein Detail ausgelassen. Dies hat offensichtlich einen Hang zum Repetitiven, doch den Verfasser*innen der Texte ist es gut gelungen, sich trotz der äusserst gründlichen Erklärungen kaum zu wiederholen.

Sowohl die Klischees und Vorstellungen als auch die subjektive und allgemeine Bedeutung des Chalets stehen in der Ausstellung im Vordergrund. Denn die Holzhütten, die vor al-

lem in den Alpen verbreitet sind, scheinen schon zu Beginn des 19. Jahrhunderts Reisende aus verschiedensten Ländern fasziniert zu haben: Für sie repräsentierte das Chalet die freie Lebensweise in der demokratischen Schweiz. Auch Jean-Jacques Rousseau schrieb über die idyllische Schweizer Berglandschaft und begeisterte damit viele Menschen, die natürlich alle sofort Ferien in den Alpen planten und somit den Tourismus und die Wirtschaft förderten. Und weil man nach dem Urlaub noch in schönen Erinnerungen schwelgen will, wird selbstverständlich noch ein Souvenir gekauft, bevor es heimwärts geht. So wurden unzählige handgefertigte Chalets im Kleinformat verkauft – sei es als Musikdose, Sparkässeli oder, detailreich geschnitzt,

zum Aufstellen. Heute wird all das jedoch in Massenproduktion in Fabriken hergestellt, die nicht viel mit der Schweiz und ihren legendären Chalets zu tun haben. - Eine Wand des Raumes lässt ausserdem Platz für Fantasie und das eigene Traumchalet, das die Besucher*innen direkt in der Ausstellung entwerfen können.

Madlaina von Arx (14)



«Chalet – Sehnsucht, Kitsch und Baukultur». Foto: Simon Schmid (NB)



König, Kleinmeister

Der Königsweg führt von der Giacomettistrasse durch ein schluchtartiges Gässlein hinauf ins Schöngrün-Quartier. Das Strassenschild erinnert an «Franz Niklaus König, 1765 – 1832, Maler». Königs Kunstwerke waren einst international bekannt.

Franz Niklaus König. Königs Vater war Flachmaler, Gipsermeister und Lackierer in Bern; Sohn Franz sollte das Geschäft später übernehmen. Dessen künstlerische Begabung wurde früh erkannt: Schon als 14-jähriger genoss er den Unterricht von Autoritäten wie Wocher, Freudenberger, Dunker und lernte zeichnen, aquarellieren und radieren, d.h. das Herstellen von Kupferstichen für die Druckgrafik. Es war eine Zeit des Umbruchs: Die höfische Kunst, etwa das Malen von Porträts, trat in den Hintergrund und wurde abgelöst durch die wirklichkeitsnahe Darstellung von Landschaften («Veduten») und vom Alltag der Leute («Genremalerei»), meist im kleinen Format. Das war das Tätigkeitsgebiet der **Kleinmeister** wie König. Die Nachfrage nach solcher Kunst war gross; der Tourismus kam auf und damit der Bedarf an Reiseandenken. Fotografien und Ansichtskarten gab es noch keine.

1786 heiratete König die Bernburgerin Maria Magdalena Wyss und hatte mit ihr 19 Kinder. Er galt als liebenswürdiger, umgänglicher Mensch, spielte Geige und freute sich am Jagen und Fischen. Er war **Artilleriehauptmann**. 1797 führte er im Seeland Rekognoszierungen durch; dort wurden Angriffe der Franzosen befürchtet. Er hatte das Alarmsystem zu inspizieren, jene Höhenfeuer, die man «Chutzen» nannte, und befand etliche in miserablen Zustand. Auch die Dispositive der Offiziere schienen ihm mangelhaft, alles sei «äusserer Schein», schlecht die Moral der Truppen. Als die Franzosen einfielen, stand König mit seiner Artillerie bei Lengnau; er wehrte sich tapfer gegen die Übermacht, schaffte als einer der wenigen den geordneten Rückzug nach Bern und sorgte dafür, dass seine Soldaten entlohnt wurden (er selber wartete jahrelang auf seinen Sold).

Nach dem Fall Berns stieg die Bevölkerungszahl schlagartig um mehr als die Hälfte, weil Tausende Franzosen einquartiert werden mussten. Damit sich diese nicht verirren, war König beauftragt, den Häusern farbige Nummern anzumalen. Wegen der Krise und weil man ihm Geld schuldig blieb, wurde Königs finanzielle Not so gross, dass er Bern verliess und nach Interlaken, später nach Unterseen übersiedelte. Im Oberland konnte er vom **Tourismus** profitieren. Er malte den Staubbach bei Lauterbrunnen und liess dieses

Sujet auch radieren, drucken und kolorieren, so dass es sich mehrfach verkaufen liess. Er arbeitete häufig in der freien Natur, stiess dabei in abgelegene Gegenden vor und lief oft Gefahr, von Fels- oder Eisbrocken erschlagen zu werden. Er besuchte alle damaligen Hotspots des Tourismus – Rigi, Tellskapelle, Teufelsbrücke, häufig auch die Petersinsel. Auf einem Kupferstich von dort sieht man den Philosophen Rousseau «caressant les enfants», obwohl dieser schon lange tot war. Überhaupt liess König manchmal seine Fantasie walten, z. B. mit einem Bild des Landsitzes von George Washington in den USA – wo König nie war.

König setzte sich für die alten Bräuche ein. Trachten faszinierten ihn und «heimelige» **ländliche Szenen** – Bauernhochzeit, Abendsitz, Trauung, Taufe. Und mehrmals malte er den «Kiltgang»; er wurde eines seiner beliebtesten Bilder. Bald betätigte sich König auch als Autor und Verleger von Büchern. 1814 erschien seine «Reise in die Alpen». Darin sparte er nicht mit kritischen Bemerkungen, etwa über den Fleiss der Einwohner: «Die Lernbegierde ist bey diesem Volk nicht gross... was man nicht thun muss, wird sicher nicht gethan.» Oder er beobachtete «die Pracht des Wachstums und zugleich die grässlichsten Zerstörungen ewig scheinender Natur-Gegenstände». Ferner schuf König eine Menge von **Transparentbildern**: Aus gefärbten Radierungen stellte er auf Pergamentpapier Lampenschirme her. Diese transparenten Gemälde, «Diaphanoramen», fanden enormen Publikumszuspruch; sie wurden gegen Eintrittsgeld in verdunkelten Räumen vorgeführt. Lichteffekte durch Mondschein, Feuer und Spiegelungen kamen bestens zur Geltung.

König stellte seine Schöpfungen in einem Kabinett aus und unternahm Reisen nach Deutschland und Frankreich. In Weimar besuchte er **Goethe**. Diesen beeindruckten besonders die Transparent-Gemälde mit Mondbeleuchtung, weil sie «für das Beste gelten können, was wir in dieser Art jemals gesehen haben». Und ein Journalist fand, die Schweizeransichten stünden auf dem Punkt, «wo die Kunst endigt und die Wahrheit beginnt». – In **Paris** regte sich König über den Verkehr auf: «Die Fiacres, Cabriolets etc. schnurrten zu Hunderten hin und her und staken bald alle in den



Kirchgang zur Taufe.

engen Strassen, wobei die Fuhrleute der ungeheuren zweirädrigen Karren einen Schandspektakel machten. Mitten durch dieses Gedränge huschten Herren, Damen, Kinder, Mägde, Affen und Hundeführer pfeilschnell wie Aale hindurch; alles schwätzt, brüllt oder flucht zum toll werden». König hatte Heimweh und fühlte sich oft niedergeschlagen: «Als ich jüngsthin der Seine nach spazierte, erstach eben ein Weib einen Kerl; einen Tag später biss sich ein Pferd die Zunge ab und vorgestern fischten die Holzschiffer einen Ertrunkenen heraus. So ist es alle Tage.»



Stadt Bern vom Muristalden aus, Aquarell auf Transparentpapier.

Kunstmuseum Bern.

Mit dem Alter wurde König schwerhörig, arbeitete aber unermüdlich bis zu seinem Tod. Einen schweren Schicksalsschlag bedeutete für ihn der Verlust seines Sohnes **Georg Rudolf**. Dieser – ebenfalls Kunstmaler – war 1814 in die die aufständischen Umtriebe des Oberlandes gegen die reaktionären Kräfte in Bern geraten und hatte eine Petition unterschrieben, welche die Gleichstellung von Stadt und Land forderte. Er wurde verhaftet und verurteilt. Im Gefängnis erkrankte er schwer und starb 1815. Sein Vater schrieb dem «unglücklichen Jüngling» eine erschütternde Biografie. (ar)

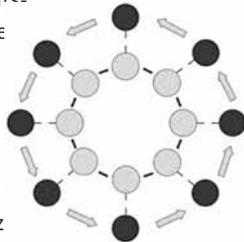
Quellen

- Marcus Bourquin, Franz Niklaus König, Bern 1963
- Rolf Burgermeister, Franz Niklaus König und Sohn Rudolf, Bolligen 2017. Diesem Werk sind auch die Abbildungen entnommen.

Die Kraft der Rituale

Rituale gliedern unseren Alltag und verleihen ihm Sinn. Ob privat oder im Beruf, dienen sie dazu, Ereignisse und Handlungen zu ordnen und zu verorten. Schon im Kindesalter bieten sie Orientierung und Sicherheit und prägen unser Verständnis von Regelmässigkeit und Struktur.

Besonders in der Grundschule sind Rituale wichtig. Am Anfang der Schullaufbahn brauchen Kinder Sicherheit und das Gefühl von Vertrauen, um sich in der Klassengemeinschaft eingliedern zu können. Rituale tragen als wiederkehrende Anhaltspunkte zur Orientierung bei und helfen dem Kind, sich im Schulalltag zurechtzufinden. Sie bilden einen festen Bestandteil im Schulleben, indem sie das tägliche Miteinander und den Arbeitsfluss zwischen Schüler*innen und Lehrkräften positiv beeinflussen. Gemeinsame Rituale stärken nicht nur das Zusammengehörigkeitsgefühl, sondern auch die soziale Interaktion. So bietet der *Montagsmorgenkreis* eine Gelegenheit für die Schüler*innen, sich nach dem Wochenende über ihre Erlebnisse auszutauschen; sie können zum Beispiel in kleineren Gruppen z



sammenkommen oder in einem *«Kugellager»* (s. Grafik). Oder die Kinder können das Erlebte zunächst aufschreiben oder aufzeichnen und es dann in Kleingruppen vorstellen. Als Alternative für den Beginn der Schulwoche wäre auch das *«Experiment der Woche»* interessant. Verraten sei hier der *«Zuckerzauber»*: Wir legen drei Würfel Zucker in einen weissen Teller, färben jeden mit einem Tropfen je einer Lebensmittelfarbe, giessen etwas Wasser hinzu und schauen, was passiert ...

Rituale erfordern stets sorgfältige Planung sowie Achtsamkeit und Reflexion. Sie müssen gezielt eingesetzt werden, um den Schulalltag aufzubrechen und eine harmonische Atmosphäre zu schaffen. Möglich wäre beispielsweise eine wöchentliche *«warme Dusche»* für ausgewählte Kinder,

bei der ihnen die Klassenspändli – ohne den Einsatz von Wasser – Wertschätzung entgegenbringen. Dabei sitzt die Klasse im Kreis und die gewählten Kinder nehmen nacheinander von ihren Mitschüler*innen Worte der Wertschätzung entgegen.

Rituale greifen erst, wenn sie mit der nötigen Ernsthaftigkeit umgesetzt werden. Zum Beispiel schafft das Morgenritual eine positive Grundstimmung in der Klasse. Es gestattet den Kindern, ihre Erfahrungen und Emotionen mit anderen zu teilen und zu verarbeiten. Wichtig ist, dass die Lehrkraft das Ritual nicht als lästige Pflicht empfindet, sondern als wertvolles Instrument zur Gemeinschaftsbildung. Rituale brauchen ein klares Gerüst, das für alle Beteiligten sofort verständlich ist und damit Orientierung und Halt vermittelt. Gerade unsicheren Schüler*innen, die mit der Bewältigung des schulischen Alltags überfordert sind, bieten Rituale eine hilfreiche Unterstützung und tragen zu ihrem Wohlbefinden und ihrer Entwicklung bei.

Vittoria Mattiello

Quelle:

Esther Kamm, Rituale im Schulalltag. Infonium, 2022 (1), S. 1-24.

V E R E I N E

Kunstwerkstatt Waldau. Hilfe!

Den Verein «Kunstwerkstatt Waldau» gibt es seit 2004. Er betreibt in der Scheune auf dem Areal der UPD ein Atelier und Ausstellungsräume. Dort können Menschen mit Psychatrierfahrung malen, zeichnen und bildnerisch gestalten. Manche von ihnen hatten, als sie in der Klinik waren, Kunsttherapie. Alle sind vom Schicksal gezeichnet, haben aber erlebt, dass ihnen künstlerische Betätigung guttut. Und alle schätzen den Austausch mit Gleichgesinnten. Das Angebot ist niederschwellig: Die Plätze im Atelier sind nicht fest zugeteilt. Die Künstler*innen können während der Öffnungszeiten (Mo – Do + Sa 14 – 17 Uhr, Fr 9 – 12 Uhr) kommen und gehen, wann sie wollen. Sie arbeiten frei, die meisten mit kräftigen Farben; viele malen Menschen – Gesichter vor allem. Einzelne lassen sich von Kunstbüchern inspirieren, andere bringen innere Bilder zur Darstellung. Gegenwärtig sind etwa 40 Aktive am Werk.

Freiwillige des Vereins sind vor Ort, aber weder als Therapeuten noch als Ausbilder*innen. Sie halten bloss Aufsicht, helfen beim Hängen der Bilder oder nehmen Bestellungen entgegen (für Farben, Pinsel, Leinwand). 2023 hat der Verein die erste Tandemausstellung

«Inside – Outside» durchgeführt. Das Konzept geht so: Ein etablierter Künstler («inside») stellt gemeinsam mit Leuten der Kunstwerkstatt («outside» der Szene) Werke aus. Dadurch vernetzen sich zwei Kunstwelten. Im Januar kam der Berner Alex Zürcher zum Zug, im Mai waren es Vinzenz Daxelhofer (50 Jahre DAX) – sowie das Atelier Herenplaats aus den Niederlanden. Und vom 17. Juni bis 15. Oktober ist der Verein im Schloss Spiez zu Gast, im Rahmen der Kunstausstellung «Das war s. dann – Mental Health Art».

Der Verein finanziert sich aus Beiträgen der etwa 180 Mitglieder, aus Spenden sowie aus Provisionen auf verkauften Kunstwerken. Von der UPD erhält der Verein die Scheune zum unentgeltlichen Gebrauch. Und genau hier beginnt das Problem: Die UPD hat den Leihvertrag nur noch bis Ende Juni 2024 verlängert, weil das Gelände möglicherweise überbaut wird. Nun sucht der Verein für den Fall, dass die UPD keine Ersatzlösung anbieten sollte, eine neue Unterkunft für die Kunstwerkstatt, wenn möglich weiterhin nahe der UPD, allenfalls aber auch an einem Ort in der Stadt. Er müsste leicht erreichbar sein (mit Velo oder öV) und sollte fast nichts kosten. In Frage kämen z. B. der

Estrich eines Schulhauses, ein freier Raum eines Kirchgemeindehauses, ein ungenutzter Teil eines Industriebaus oder ein ehemaliger Gewerberaum. Der Platzbedarf beträgt etwa 200 – 400 m². Auch Zwischennutzungen sind denkbar. Leser*innen, die einen geeigneten Raum kennen oder vermitteln könnten, melden sich bitte bei der Ausstellungsleiterin Karin Feuz-Ramseyer, der früheren Präsidentin der QUAV 4 (karin@feuz-ramseyer.ch). Besten Dank für alle Bemühungen! (ar)



Die Kunstwerkstatt von aussen.

Foto: ar

